



VGDH

Verband für Geographie
an deutschsprachigen
Hochschulen und
Forschungseinrichtungen

Heft 316

September 2025

Rundbrief Geographie



Forschung zu Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen an der FAU Erlangen-Nürnberg

THEMEN:

- Mentale Gesundheit von Studierenden während Geländeveranstaltungen
- Ein Ethikkodex für die deutschsprachige Geographie
- Online-Ringvorlesung: Alles Gentrifizierung?

Inhalt

Heft 316

- 01 Editorial
- 07 Mitteilungen des VGDH
- 13 Mitteilungen von Verbänden und Institutionen
- 18 Neues von Leibniz R
- 21 Neues von den Hochschulinstituten
- 24 Aus der Öffentlichkeitsarbeit
- 28 Tagungen
- 36 Arbeitskreise
- 44 Personalia
- 47 Publikationen
- 48 Stellenmarkt
- 52 Veranstaltungskalender

Einsendefristen und Erscheinungstermine für den RUNDBRIEF GEOGRAPHIE 2025

E-Mail: rgeo@leibniz-ifl.de

Ausgabe	Einsendeschluss	Erscheinungsdatum
Heft 317	31.10.2025	21.11.2025
Heft 318	02.01.2026	23.01.2026

Änderungen vorbehalten

Editorial

MENTALE GESUNDHEIT VON STUDIERENDEN WÄHREND GELÄNDEVERANSTALTUNGEN

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

auf den vielfältigen Geländeveranstaltungen der Geographie können psychisch belastete Studierende vor enorme Herausforderungen gestellt werden. Geländeveranstaltungen sind vielfach die Highlights im Geographiestudium. Studierende lernen und erfahren in der Realität dort „draußen“ wichtige Kernkompetenzen und verknüpfen Theorie mit Praxis. Unabhängig davon, ob es sich dabei um Exkursionen oder forschungsorientierte Geländepraktika handelt, sind die Intensität der neuen Eindrücke, der Umfang des Lernstoffs und die teils auch körperliche Anstrengung für alle Beteiligten um ein Vielfaches höher als im Studienalltag an der Universität. Insbesondere mehrtägige Veranstaltungen bilden über den eigentlichen Lerninhalt hinaus gruppendynamische Herausforderungen, z. B. hinsichtlich unterschiedlicher kulinarischer Ansprüche, Schlafgewohnheiten, fehlender individueller Rückzugsorte oder persönlich (noch) unbekannter Personen innerhalb einer Gruppe. Die Herausforderungen können noch verstärkt werden, wenn Veranstaltungen in anderen Kulturräumen und/oder in Regionen mit ungewohnten Klimabedingungen durchgeführt werden. Dadurch existiert, auch im Zusammenhang mit einem intensiven inhaltlichen Programm, ein breites Spektrum an potentiellen Spannungsfeldern für Dozierende und Studierende bezüglich der mentalen Gesundheit. Studierende mit psychischen Belastungen haben damit erhebliche Herausforderungen, sichtbar aber auch unsichtbar für Außenstehende. Auch ist der mögliche Einblick in die eigene Privatsphäre durch Kommiliton:innen und Dozierenden in dem ganz- und mehrtätigen Kontakt deutlich größer als in



Felix Henselowsky (Mainz)

einzelnen Lehrveranstaltungen innerhalb des regulären Lehrbetriebs.

Etablierte Geograph:innen können die „nicht-fachlichen“ Herausforderungen im Vorfeld in der Regel besser abschätzen und haben entsprechende Routinen entwickelt, wenngleich auch für Dozierende die Leitung von Geländeveranstaltungen eine Belastung sein kann. Des Weiteren können auch potenzielle Konflikte zwischen unterschiedlichen Generationen vorliegen. Körperliche und mentale Belastungen im Gelände, die früher „normal“ waren, müssen nicht zwingend auch von der heutigen Generation Studierender akzeptiert werden. Es ist zu beachten, dass trotz verändertem privatem Reiseverhalten Exkursionen und Geländepraktika absolute Ausnahmen darstellen und neu für Studierende sind. Lehrende haben oft mehrjährige Erfahrungen im Zielland und sind mit arbeitsintensiven Geländephasen vertraut. Weiterhin gibt es eine Vielzahl von Studierenden, die Teile ihres Studiums unter den Auswirkungen der Corona-Pandemie absolviert haben. Die Zahl der durchgeführten Geländetage innerhalb des Studiums ist dadurch häufig stark verringert, entsprechende Erfahrungen fehlen. Eine intensive Auseinandersetzung mit mentaler Gesundheit und den Umgang mit psychisch belasteten Studierenden ist nicht nur für die Betroffenen selbst hilfreich, sondern auch für die Lehrpersonen von Bedeutung. Es ist häufiger die Regel als die Ausnahme, dass die Veranstaltungsleitung ohne jegliche psychologische Aus- und Fortbildung den möglichen individuellen oder gruppenspezifischen Konflikten ausgesetzt ist. Einerseits wurde das Thema psychische Gesundheit in den letzten Jahren zwar deutlich enttabuisiert und es herrscht ein offenerer Zugang in der Gesellschaft. Andererseits ist das persönliche Wissen über konkrete Krankheitsfälle und Symptome bei vielen Lehrenden weiterhin ausbaufähig.

In Zusammenarbeit mit der Psychotherapeutischen Beratungsstelle der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz werden aktuell Workshops zum

gemeinsamen Austausch mit Supervisionen für Lehrkräfte durchgeführt und mögliche Handlungsempfehlungen für Geländeveranstaltungen innerhalb der Geographie erarbeitet. Diese haben im Vergleich zu vielen anderen Fächern mit den dargestellten Herausforderungen einige fachspezifische Besonderheit. So sind Vorbereitungen mit Bezug auf das Thema mentale Gesundheit vorab wünschenswert. Die nachfolgenden Auszüge einer Handlungsempfehlung geben einen Einblick in die Herausforderungen im Umgang mit psychisch belasteten Studierenden und sollen Lehrende auf Reisen unterstützen.

Fast ein Drittel aller Erwachsenen in Deutschland ist jedes Jahr von einer psychischen Störung betroffen. Psychische Störungen sind inzwischen die häufigste Form chronischer gesundheitlicher Beeinträchtigungen bei Studierenden (STEINKÜHLER et al., 2023: Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3). Eine Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex der mentalen Gesundheit ist damit auch rein quantitativ für viele Personen wichtig. Schnell wird klar, dass alle Dozierenden bewusst oder unbewusst bereits mit betroffenen Studierenden in Kontakt waren oder kommen werden.

Drei Gruppen von psychischen Störungsbildern sind die häufigsten und damit für Lehrende am relevantesten: (1) Depressionen/Niedergeschlagenheit; (2) ADHS/Reizüberflutungen; (3) Ängste. Häufige Situationen mit einem plötzlichen, teils unerwarteten Auftreten, sind akute Panik- und Angstattacken. Maßnahmen für einen verbesserten Umgang mit psychisch belasteten Studierenden lassen sich in Handlungen vor, während und abschließend nach der Geländeveranstaltung einteilen.

Maßnahmen VOR der Geländeveranstaltung

Fundamental wichtig sind im Vorfeld der Veranstaltung eine offene und transparente Kommunikation bezüglich allgemeiner Abläufe der Geländeveranstaltung. Dies bezieht sich auf die

Unterkunft, Reisemittel, Verpflegung, Tagesabläufe, körperliche Belastungen, Zugang zu Sanitäreinrichtungen, Sicherheitsaspekte und ähnlichem. Mögliche Ängste und Sorgen von Studierenden können so vorab geklärt und gemildert werden. Die Frage „Wie viel kann man Studierenden zumuten?“ lässt sich nicht pauschal beantworten und beruht letztlich auf der persönlichen Bewertung, was die Veranstaltungsleitung auf Grund der individuellen Einschätzung für inhaltlich und organisatorisch relevant hält. Eine umfassende Aufklärung und Kommunikation im Vorfeld ist eine wichtige Maßnahme, damit Studierende vor Ort nicht unvorbereitet in (absehbare) herausfordernde Situationen gelangen. Dabei ist es auch wichtig, vorhandene kommunikative Hemmschwellen zu senken, damit Studierende bekannte psychische Probleme vorab in einem geschützten Rahmen kommunizieren können.

Lehrende sollten im Vorfeld der Geländeveranstaltung Gesprächsangebote für Personen mit psychischen Problemen ermöglichen. Das Ziel ist eine Kommunikation mit der Person hinsichtlich potenzieller Herausforderungen und möglichen Maßnahmen. Oftmals wissen betroffene Personen sehr gut, was ihnen hilft und welche Unterstützung sie benötigen. Im Rahmen eines Gesprächs kann geklärt werden, welche Hilfe geleistet werden kann und welche Maßnahmen nicht möglich sind. Die Wahrung eigener Grenzen sollte dabei immer beachtet werden. Die betroffene Person kann eine persönliche Vertrauensperson aus der Gruppe benennen („Buddy“), welche als Entlastung für die Lehrperson fungieren kann. Zusätzlich kann individuell besprochen werden, ob die restliche Gruppe im Vorfeld der Geländeveranstaltung über die persönlichen Belastungen der Person informiert werden soll.

Die Gruppe kann auf Wunsch auch Personen aus ihrem Kreis als Vertrauenspersonen bestimmen, die als Ansprechpartner:innen und Sprachrohr gegenüber der Lehrenden fungieren. Anliegen von Studierenden können auf diese Weise

Die Akzeptanz moderner Geographie in der Öffentlichkeit zu fördern, ist Anliegen der Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie.

Um dies nach außen erkennbar zu machen, vergibt sie in regelmäßiger Folge Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der Geographie.



Der 2008 gegründete Freundeskreis will das Anliegen der Stiftung in organisatorischer und wirtschaftlicher Hinsicht unterstützen. **Sie können ihm dabei helfen**, indem Sie

- dem Freundeskreis als Mitglied beitreten (Jahresbeitrag: 100 Euro),
- ihm einmalig oder regelmäßig Spenden, die steuerlich absetzbar sind, zukommen lassen,
- sich bereit erklären, einen Teil Ihres Nachlasses der Stiftung zu überlassen (Ansprechpartner: Prof. em. Dr. Herbert Popp).

Kontakt:

Dr. Heike Mätzing
 Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie e. V.
 Augsburger Str. 22, 10789 Berlin
geographie@voss-stiftung.de
www.voss-stiftung.de
 Volksbank Hildesheimer Börde
 IBAN DE17251900011300652500

anonym an die Lehrperson gebracht werden. Schlussendlich sind im Vorfeld auch mögliche rechtliche Rahmenbedingungen zu klären. Ab wann kann eine Person die Gruppe ggf. verlassen? Wo beginnt die eigene Aufsichtspflicht als Lehrperson, wo hört sie auf?

Maßnahmen WÄHREND der Geländeveranstaltung

Grundsätzlich gilt, dass viele Situationen während Geländeveranstaltungen sehr individuell gelöst werden müssen. Dies bietet Chancen und Risiken zugleich. Die wichtigste Regel bei sämtlichen Vorfällen lautet: Ruhe bewahren – in der Regel besteht bei psychischen Symptomen wie Panikattacken keine akute gesundheitliche Gefahr! Der Schutz der eigenen Person steht an höchster Stelle. Es ist zudem wichtig, authentisch und glaubwürdig zu bleiben. Jede:r darf selbst entscheiden, was er/sie leisten kann und möchte. Persönliche Grenzen sollten klar benannt werden. Sich um weitere (externe) Hilfe zu kümmern, ist für Lehrende ein ebenso wichtiger Baustein, wie selbst Hilfe leisten zu können. Wenn Studierende z. B. in irgendeiner Form über Ängste, Reizüberflutungen, Depressionen oder Niedergeschlagenheit klagen, ist es hilfreich, die Situation zunächst zu beobachten und das Gespräch zu suchen, um eine bestmögliche eigene Einschätzung hinsichtlich des weiteren Geländeaufenthalts zu erhalten. Auch ohne professionelle psychologische Ausbildung kann mit einem allgemeinen Basiswissen zu Symptomen und Maßnahmen wichtige (Erst-) Hilfe geleistet und Situationen besser eingeordnet werden. Wenn nicht bereits als Vorbereitung geschehen, können solche Informationen auch kurzfristig anhand von Steckbriefen nachgeschlagen werden (hilfreiche Tipps u. a. unter <https://www.mhfa-ersthelfer.de/de/Guidelines/>).

Vertraulichkeit muss im Rahmen der Möglichkeiten sichergestellt werden. Aber es gibt Themen, wo die eigene Kompetenz fehlt und externe Hilfe notwendig ist. Hierrüber müssen die Betrof-

fenen vorab aufgeklärt werden, und es muss auch kommuniziert werden, dass dadurch ggf. keine Vertraulichkeit mehr gewährleistet werden kann. Selbst- und Fremdgefährdung darf und soll nicht vertraulich behandelt werden, sondern muss offen angesprochen werden. Dies bezieht sich auf alle Vertrauenspersonen der Betroffenen.

Maßnahmen NACH der Geländeveranstaltung

Es hat sich gezeigt, dass der persönliche Austausch, z. B. im Rahmen einer professionellen Supervision von entsprechenden Abteilungen an der Universität ausgesprochen wertvoll ist. Durch den Austausch von Erfahrungen kann mehr Sicherheit im Umgang mit herausfordernden Situationen geschaffen und das eigene Handeln reflektiert werden. Dabei ist eine professionelle Unterstützung und Nachbereitung für die jeweilige Lehrperson sehr hilfreich. Eigene Grenzen und die Abgrenzung zu einem Fall müssen klar kommuniziert werden. Trotz der Betrachtung eigener Grenzen im Vorfeld zeigt die Erfahrung, dass oftmals erst im Nachgang Schwierigkeiten auftreten, Vorfälle abschließend einordnen zu können, wenn man unvorbereitet mit psychischen Belastungen von Studierenden konfrontiert wurde. Dies ist insbesondere notwendig, wenn ein potenziell traumatisches Ereignis vorgefallen ist (z. B. sexuelle Übergriffe, schwere Unfälle, Personen in Lebensgefahr). Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf solche Ereignisse und die Verarbeitung/Einordnung darauf muss individuell geschehen, um mögliche psychische Belastungen frühzeitig zu erkennen.

Ausblick

Die hier vorgestellten Maßnahmen sind nur ein Auszug der entwickelten Handlungsempfehlungen und somit weder abschließend noch vollständig. Ebenso wurde hier nicht die gesamte Bandbreite an psychischen Belastungen für Studierende abgedeckt. Dieses Editorial soll vielmehr dazu

ermutigen, eigene Ideen, Strukturen und Maßnahmen zu entwickeln und den Kontakt mit entsprechenden Anlaufstellen zu suchen. Institute können individuelle Ersthelfer:innen für mentale Gesundheit fördern (z. B. durch das Mental Health First Aid Programm – MHFA Ersthelfer-Kurse für psychische Gesundheit). Hiermit können an den Instituten durch einzelne Personen als Multiplikator-Effekte erreicht werden und die Thematik weitergetragen werden. Es ist etablierte Praxis, dass Ersthelfer:innen für körperliche Notfälle benannt werden. Für psychische (Not-)Fälle ist dies meistens nicht der Fall. Möglicherweise ist die Wahrscheinlichkeit jedoch weitaus höher, dass man einem Menschen in einer psychischen als in einer körperlichen Stress- und Notfallsituation helfen muss.

Wie bei vielen anderen Themen kann auch hier der VGDH eine geeignete Plattform zur institutsübergreifenden Schaffung von Synergien sein. Dieses Thema betrifft nahezu alle Studiengänge aller Institute. Es wäre trotz nachvollziehbarer individueller Kapazitätsgrenzen wünschenswert, Expertise, Erfahrungen und Fähigkeiten auszutauschen und zu bündeln. Dies wäre ein guter Anlass für ein zeitlich begrenztes, projektförmiges Engagement einzelner Mitglieder auch über den Vorstand und den Wissenschaftlichen Beirat hinaus (vgl. Editorial RUNDBRIEF 315). Hier von können alle Mitglieder des VGDH profitieren. Daher möchte ich an dieser Stelle alle Interessierten aufrufen, mit uns in Kontakt zu treten.

Geländeveranstaltungen sollten auch in Bezug auf die mentale Gesundheit professionell geplant, durchgeführt und nachbereitet werden. Dies ist nicht zuletzt auch maßgeblich entscheidend dafür, dass bei Geländeveranstaltungen die Inhalte im Mittelpunkt stehen können und der Lernerfolg maximiert wird. Hiervon profitieren schlussendlich nicht nur Studierende mit psychischen Belastungen, sondern alle Beteiligten. Exkursionen und Geländepraktika sollen für möglichst viele Studierende auch weiterhin zu den Highlights ihrer Zeit an der Universität zäh-

len. Selbstverständlich ist die mentale Gesundheit aber nicht nur im Rahmen von Lehrveranstaltungen relevant, sondern auch bei reinen Forschungsreisen.

Felix Henselowsky (Mainz) ◆

The background of the page is a collage of overlapping, light green paper scraps of various shapes and sizes, creating a textured, layered effect. The colors range from a pale, almost white green to a slightly darker, muted green. The scraps are arranged in a way that suggests they have been torn from a larger sheet of paper.

Mitteilungen

Mitteilungen des VGDH

EIN ETHIKKODEX FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGE GEOGRAPHIE

Seit einigen Jahren wird immer deutlicher, dass sich in der Forschungspraxis der Geographie Schwierigkeiten ergeben, wenn Ethikvoten benötigt werden. Diese können entweder von Forschungsförderern zur Voraussetzung für die Bewilligung von Mitteln gemacht oder von Publikationsorganen verlangt werden, wenn Forschungsergebnisse veröffentlicht werden sollen. Auch bei der Forschung im Ausland werden zunehmend Ethikvoten zur Voraussetzung für Feldforschung. Im internationalen Vergleich ist in Deutschland die Etablierung von Institutionen, die eine Ethikberatung durchführen können und für ein Forschungsprojekt ein befürwortendes Ethikvotum ausstellen können, noch nicht weit fortgeschritten. Etablierte Ethikkommissionen bestehen an medizinischen Fakultäten, und oft übernehmen sie die Prüfung auch nicht-medizinischer Anträge, was allerdings häufig aufgrund anderer Forschungslogiken und Forschungspraktiken problematisch ist. So werden detailliert Aspekte abgefragt, die für geographische Arbeiten keine hohe Relevanz haben, während andere Aspekte, die Beachtung finden müssten, nicht in den Blick genommen werden.

Auch wenn inzwischen an einzelnen Standorten nicht-medizinische Ethikkommissionen entstehen, eruiert derzeit eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des VGDH-Vorstands, des Wissen-

schaftlichen Beirats des VGDH und weiteren Mitgliedern des VGDH die Möglichkeit, spezifisch geographische Ethikberatungen auf Verbandsebene durchzuführen (vgl. RUNDBRIEF 314). Ein erster Schritt dahin ist die Entwicklung eines Ethikkodex für die Geographie, den wir Ihnen im Folgenden vorstellen möchten. Wir freuen uns auf Rückmeldungen zu dem untenstehenden Entwurf, der die Grundlage der weiteren Arbeit der Arbeitsgruppe darstellen wird – entweder per E-Mail an Carsten Butsch oder mündlich im Rahmen der Mitgliederversammlung.

Kontakt

Carsten Butsch

butschc@uni-bonn.de

Carsten Butsch, Veronika Cummings, Dagmar Haase, Thomas Kistemann, Miriam Marzen, Katja Trachte

ETHIKKODEX GEOGRAPHIE

Präambel

Für die Geographie als wissenschaftliche Disziplin gelten die allgemeinen Standards wissenschaftlichen Handelns in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft. Die in Art. 5 GG garantierte Wissenschaftsfreiheit ist die Grundlage des Erkenntnisgewinns und bietet den Handlungsrahmen für Forschung und Lehre. Sie impliziert auch, dass

Wissenschaftler:innen Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. Grundlegend wurde dies bereits anderenorts erörtert, etwa in den Leitlinien zur Guten Wissenschaftlichen Praxis der DFG, der gemeinsamen Stellungnahme von DFG und Leopoldina zu Wissenschaftsfreiheit und Wissenschaftsverantwortung oder den Leitlinien der DFG zum Umgang mit Forschungsdaten.

Über diese allgemeinen Leitlinien hinausgehend, die einen praktischen Handlungsrahmen für eine abstrakte Forschungsethik bieten, adressiert dieser Kodex die spezifischen forschungsethischen Herausforderungen, denen sich Geograph:innen in ihrer Forschungspraxis zu stellen haben. Er sensibilisiert für die ethischen Aspekte raumbezogener Forschung und bietet Leitlinien für die kritische (Selbst-)Prüfung in der Forschungspraxis. In diesem Sinn regt er dazu an, das eigene wissenschaftliche Arbeiten zu reflektieren. Er soll nicht als restriktive Leitlinie verstanden werden. Die Spezifika geographischer Forschung sollen in der Lehre und bei der Ausbildung junger Wissenschaftler:innen sowie Geographie-Lehrenden fortlaufend thematisiert werden und erfordern von allen in Forschung und Lehre Tätigen eine regelmäßige Überprüfung der eigenen, angemessenen Berücksichtigung von Forschungsethik.

Vier Besonderheiten charakterisieren die geographische Forschungspraxis:

- über Räume zu forschen, stellt besondere Ansprüche an den Forschungsprozess, insbesondere hinsichtlich der Auswahl der Untersuchungsregionen und der Kommunikation sowohl vor Ort als auch bei der Darstellung von Ergebnissen. So birgt der Raum zahlreiche Herausforderungen hinsichtlich der differenzierten Darstellung und Interpretation von Forschungsergebnissen.
- Als Disziplin an der Schnittstelle von Natur- und Sozialwissenschaften muss die geographische Forschungsethik unterschiedlichen Methodologien und ihren spezifischen normativen Setzungen gerecht werden.

- Geograph:innen forschen oft in internationalen Kontexten, was vielfältige ethische Implikationen mit sich bringt. Denn es verlangt eine besondere Reflexion von Kooperations- und Kommunikationsformen, eine ethisch fundierte Kultursensibilität bzw. angemessene Kontextualisierung ethischer Bezüge sowie einen reflexiven Umgang mit möglicherweise auftretenden Konflikten. Hierbei muss sich die Geographie ihrer politischen Rolle und ihrer längerfristigen Wirkung bewusst sein und angemessen Stellung beziehen. Dies gilt im Besonderen für die Forschung in nicht-liberalen oder autoritären Kontexten.
- Aufgrund ihrer z.T. kolonialwissenschaftlichen Wurzeln trägt die Geographie eine besondere Verantwortung, die sie bei der Auswahl ihrer Untersuchungsthemen, dem Feldzugang und der Kommunikation ihrer Forschungsergebnisse reflektieren muss – gerade bei der Forschung im außereuropäischen Ausland.

GEOGRAPHISCHE FORSCHUNGSETHIK

Verantwortungsübernahme

Um die eigene Forschung angemessen zu verantworten, ist es notwendig, dass Geograph:innen immer wieder hinterfragen, welche Werte und Normen ihrer Arbeit zugrunde liegen. Parallel dazu müssen Wissenschaftler:innen ihre eigenen Werte und Normen mit denen abgleichen, die in ihren Arbeitskontexten vorherrschen. Dies gilt vor allem – aber nicht ausschließlich – bei Arbeiten in anderen Ländern, Gesellschaften und Kulturen. Diese Pendelbewegung ermöglicht (a) eine kritische Differenzierung zwischen den eigenen Wertvorstellungen und den normativen und ethischen Bezügen „im Feld“ (die anders gestaltet sein können); (b) ein Abwägen des Erkenntnisgewinns gegenüber möglichen ethischen Konsequenzen der Feldforschung; (c) die angemessene Kommunikation der Ergebnisse in Bezug zu dem Wertegerüst des Forschungskontexts.

Dazu gehört die klare Benennung der eigenen Normativität der Forschungsperspektive. Dies ermöglicht eine differenzierte Form von Reflexion und Verantwortung der Folgen geographischer Forschung auf unterschiedlichen Skalen: von lokal und unmittelbarer Nähe bis hin zu weitreichenden geopolitischen Konsequenzen der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen (Traumatisierung, ökonomische Folgen, Umweltzerstörung, Beeinflussung von Regeln und Bewertungen, die in die Politik hineinwirken etc.). Sofern potenziell ein Dual Use der Forschung bereits angelegt ist oder sich im Laufe der Forschungsarbeit ergibt, ist diese Art der Reflexion besonders dringlich. Vor dem Hintergrund geopolitischer Verwerfungen ist in diesem Kontext auch der potenzielle (militärische) Missbrauch von (Geo-)Daten kritisch zu reflektieren. Geographisches Wissen und geographische Forschung können und sollten zur Moderation von globalen, regionalen und lokalen politischen Konflikten beitragen.

Wissenschaftliches Arbeiten ist per se nicht politisch, Wissenschaftler:innen dürfen es sein und handeln durch die Auswahl ihrer Forschungsgegenstände immer auch politisch – wenngleich dies nicht immer unmittelbar ersichtlich ist. Auch (geographische) Daten sind nur bedingt neutral, denn erstens ist das daraus abgeleitete Wissen notwendigerweise politisch, wenn damit geographische Erkenntnisse und ihre Relevanz für unsere Welt greifbar und sichtbar werden. Zudem kann auch die Auswahl dessen, was erfasst und dargestellt wird – und was nicht (z. B. sogenannte „informelle Siedlungen“) – politische Entscheidungen beeinflussen. Wissenschaftliche Ergebnisse können öffentliche Debatten beeinflussen und zum Teil auch instrumentalisiert werden (z. B. IPCC).

Eigene ethische Positionierungen müssen daher in Veröffentlichungen deutlich gemacht und angemessen reflektiert werden. Es obliegt Geograph:innen, auch die Folgen ihrer Forschung gegen eigene Forschungsinteressen (weitere

Fördermöglichkeiten, Geschäftsinteressen von wissenschaftlichen Fachzeitschriften und ggfs. entsprechende Anpassung von Forschungsergebnissen, um Manuskript-Annahmen zu garantieren etc.) abzuwägen. Zudem ist es Teil der Verantwortung von Geograph:innen, ihre Forschungsergebnisse für Interessierte und Betroffene aus der Öffentlichkeit, für Verwaltungen und Entscheidungstragende aufzubereiten. Sie sollten sich damit auseinandersetzen, wie Forschungsergebnisse mittel- und langfristig außerhalb der Wissenschaft wirken. Auf diese Weise trägt geographische Forschung zum Zuhören, zum Nachdenken und im besten Falle zur Vertrauensbildung bei. So kann Forschung integrierend, inkludierend und „diplomatisch“ wirken.

Respektvoller Umgang

Ihrem Forschungskontext begegnen Geograph:innen mit Respekt. Dies bezieht sich auf Menschen, nicht-menschliche Entitäten, die Naturverhältnisse und weitere denkbare Entitäten. Dieser respektvolle Umgang erstreckt sich auch auf den Forschungs- und Lehralltag, auf Kolleg:innen, Mitarbeitende und alle in Forschungsprozessen involvierte Partner:innen. Mit Blick auf letztere ist das gemeinsame Erarbeiten von Forschungsschwerpunkten, Fragestellungen und Methodenwahl – soweit möglich – nicht nur ethisch geboten, sondern kann auch eine wertvolle Bereicherung des Forschungsprozesses darstellen. In der universitären Ausbildung ist es angesichts des sich wandelnden Umfelds, in dem Forschung und Kommunikation stattfinden (Digitalisierung und Technologisierung sozialer Begegnungen, zunehmende Möglichkeiten durch Künstliche Intelligenz, maschinelles Lernen etc.), von zentraler Bedeutung, an den gesellschaftlichen Auftrag von Wissenschaft zu erinnern, der Wahrheit zu dienen, und nicht-faktischen Behauptungen entgegenzutreten. Studierende müssen in der Lehre aktiv auf diese Aufgabe vorbereitet werden und dafür auch frühestmöglich in ethischen As-

pekten geographischer Arbeit unterwiesen werden.

Geographische Aspekte von Positionalität

Die Reflexion der eigenen Positionalität ist für ethisches Handeln unumgänglich. Positionalität bedeutet, dass sich Forschende bewusst mit der eigenen räumlichen, sozialen und kulturellen Verortung auseinandersetzen. Wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen stets aus bestimmten Perspektiven heraus und sind nicht losgelöst von den Positionen der Forschenden zu verstehen. Dazu gehören unter anderem die Stellung als Wissenschaftler:in in der Gesellschaft, die Affiliation an einer Forschungseinrichtung (im Globalen Norden), die Stellung innerhalb der Forschungseinrichtung, das Alter, das Geschlecht, Krankheit/Gesundheit oder andere Unterschiedlichkeiten.

Forschenden wird von der Gesellschaft in der Regel die Rolle von Expert:innen zugeschrieben. Daraus resultiert vielfach ein besonderes Gewicht der Meinungen von Forschenden in (gesellschaftlichen) Debatten sowie eine asymmetrische Kommunikation im Forschungskontext. Dies geht vor dem Hintergrund der fehlenden demokratischen Legitimation der Expert:innenrolle mit besonderer Verantwortung einher.

Bei der in der Geographie üblichen Arbeit in internationalen Kontexten birgt die Zugehörigkeit zu einer Forschungseinrichtung im Globalen Norden privilegierende Machtverhältnisse, die im Forschungsprozess adäquat zu reflektieren sind. Das betrifft den Zugang zu Forschungsmitteln und, damit einhergehend, häufig die Hoheit, den Forschungsgegenstand zu bestimmen, den Forschungsprozess zu lenken und die Forschungsergebnisse zu platzieren.

Macht-Ungleichgewichte treten auch auf, wenn in, über oder mit Bevölkerungsgruppen geforscht wird, die verschiedenen Formen der Diskriminierung ausgesetzt sind oder begrenzten Wissenszugang haben. Dies setzt auch der partizipativen

Forschung Grenzen, bei der Fragestellungen mit Menschen in den Untersuchungsgebieten gemeinsam entwickelt werden. Zudem ergeben sich Herausforderungen für die – gesellschaftlich erwünschte – transdisziplinäre Forschung, damit sie ihrem eigenen Anspruch gerecht wird. Für alle Arten geographischer Forschung ist eine verantwortungsvolle Kommunikationsstrategie zu entwickeln, insbesondere beim Abschluss von Forschungsvorhaben (*exiting the field / debriefing*).

SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE FORSCHUNGSPRAXIS

Spannungsfeld Datenschutz, Open Data und Geo-Daten

In Bezug auf den Umgang mit Forschungsdaten ist eine informierte Einwilligung bei der Erhebung und Verarbeitung von personenbezogenen Daten im Sinne des Erhebens und der weiteren Verarbeitung und Verwendung sowie den sich daraus ergebenden Konsequenzen unerlässlich (z. B. auch kartographische Repräsentation). Es bedarf bei jedem Projekt einer Berücksichtigung und einer Reflexion des Spannungsfeldes zwischen Open Data einerseits, also der Freigabe von (anonymisierten) Daten durch die Forschenden, um sie für die Öffentlichkeit nutzbar zu machen, und den Standards der DSGVO andererseits, welche natürliche Personen bei der Verarbeitung ihrer personenbezogenen Daten schützt und dafür sorgt, dass diesen Daten nicht ohne Zustimmung oder einen anderen rechtlichen Grund veröffentlicht werden dürfen. Open Data und DSGVO müssen beide in geographischen Projekten und Publikationen gewährleistet werden. Es ist wichtig, personenbezogene Daten zu schützen, was durch Anonymisierung, gezielte Aggregation (so dass keine Einzelpersonen mehr identifiziert werden können), spezifische Herausnahme persönlicher Daten vor jedweder Veröffentlichung, Transparenz in jedem Schritt der Datenakquise und Verarbeitung und eine projektbezogene

Datenschutzkonzeption für das gesamte Projekt erreicht werden kann.

Räumliche Daten und Informationen über geographische Räume sind heute wesentlich leichter verfügbar und werden inzwischen umfänglich von kommerziellen Anbietern zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig besitzen räumliche Daten eine besondere Wirkmächtigkeit, da sie Bilder und Verteilungsmuster vor dem geistigen Auge erzeugen, und damit gesellschaftliche Wahrnehmungen und Entscheidungen beeinflussen können. Diese Wirkungen machen sie besonders sensibel. Vor diesem Hintergrund ist ein kritischer und reflektierter Umgang mit der Generierung, Verarbeitung und Darstellung von Raumdaten unerlässlich, da das Verständnis für räumliche Daten und ihre Interpretation in der breiten Öffentlichkeit noch nicht in dem Maße verbreitet ist, wie es angesichts ihrer Relevanz wünschenswert wäre. Raumbezogene Bilder und Karten haben zudem eine hohe Persistenz in der Wahrnehmung: Einmal erzeugte Raumbilder sind schwer zu revidieren.

Besondere Sensibilität ist auch im Umgang mit hochaufgelösten Geo-Daten aus der Fernerkundung oder anderen Erdbeobachtungsdaten geboten. Insbesondere Daten mit hoher räumlicher Auflösung (bis in den Zentimeterbereich) lassen sich potenziell für kriminelle, versicherungsrechtliche und strafrechtliche Zwecke nutzen (etwa zur Lokalisierung von Orten und Individuen). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer sorgfältigen Auswahl sowohl der genutzten Daten als auch der Art und Weise ihrer Darstellung. Ein ethisch gebotener Schritt besteht zudem darin, die erzeugten Ergebnisse (Karten, raumbasierte Visualisierungen) gegenüber den Personen/Institutionen zu reflektieren, die Daten beigetragen haben oder potenziell von den Ergebnissen betroffen sind. Dies dient nicht nur der Transparenz, sondern auch dem Schutz und der Absicherung der Forscher:innen selbst.

Forschungsförderung

Geograph:innen sollten sich darüber im Klaren sein, für wen oder was fördernde Institutionen Gelder oder andere Fördermechanismen bereitstellen und ob dies mit den oben genannten ethischen Grundsätzen in Übereinstimmung zu bringen ist. Forschende sind also verpflichtet, die Bedingungen der Förderinstitutionen genau zu studieren, bevor sie eine Förderung akzeptieren. In Zweifelsfällen sollte eine Rechtsabteilung hinzugezogen werden. In Bezug auf Methodenentwicklung ist eine Reflexion ethischer Aspekte neuer Methoden durchzuführen und im Antrag bzw. einer Publikation darzulegen.

Publikationspraxis

Eine ethische Publikationspraxis der wissenschaftlichen Ergebnisse ist von zentraler Bedeutung in der Geographie, um die Integrität und Glaubwürdigkeit der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu wahren. Sie sollte die Integrität, Transparenz und Zugänglichkeit wissenschaftlicher Arbeiten gewährleisten. Publikationen sollten unter unabhängigen Rahmenbedingungen erstellt werden, die Missbrauch oder Verzerrung durch Dritte keinen Vorschub leisten. Auch die Ergebnispräsentation sollte unabhängig von politischen, wissenschaftspolitischen, ökonomischen oder privaten Interessen sein. Eigene Einschätzungen sollten klar kenntlich gemacht werden und nicht unter dem Kodex wissenschaftlicher Neutralität verschleiert werden.

Integrität

Alle (Geo-)Daten müssen korrekt und in Übereinstimmung mit den ethischen Standards zur eigenständigen Erstellung von Forschungsarbeiten erhoben sowie korrekt und vollständig wiedergegeben werden. Dazu zählt, Datensätze, Methoden und Quellen nachvollziehbar und transparent darzulegen, inklusive Aspekten wie zum Beispiel Unabhängigkeit der Forschung, korrekte

Zitierpraxis, Vermeidung multiplen und fragmentierten Publizierens sowie von Eigenzitaten. Fälschungen, die unerlaubte Aneignung von Gedanken und Ideen, Manipulation oder selektive Veröffentlichung von Daten sind als unethisch zu betrachten. Auch der Einsatz von KI-Instrumenten sollte gewissenhaft an jeder Stelle im Forschungs- und Publikationsprozess abgewogen, dokumentiert und begründet werden.

Zugänglichkeit

Die Ergebnisse von Forschungsarbeiten sollten kostenlos und barrierefrei zugänglich sein, um einen breiten Zugang zu letzteren zu ermöglichen und zu fördern. Eine Open-Access-Publikationspraxis und das Bereitstellen der Daten unterstützt die Demokratisierung von Wissen und trägt dazu bei, dass Forschungsergebnisse unabhängig von der finanziellen Ausstattung der Einrichtung zugänglich und prüfbar sind. Geeignete Lizenzmodelle, wie Creative-Commons-Lizenzen, garantieren und wahren die Rechte der Autor:innen und sollten, wenn immer möglich, präferiert werden. Die Veröffentlichung der Ergebnisse geographischer Forschung auf unterschiedlichen Wegen unterstützt die breitere Rezeption und Weiternutzung. Mögliche Strategien, wie Kommunikationspapiere, beinhalten die Anwendung einfacher Sprache, die bewusste Nutzung unterschiedlicher Medien wie populärwissenschaftlichen Medien, regionale und soziale Medien. Die Übersetzung der Inhalte in die Sprache der Personen, die am Forschungsprozess beteiligt sind, kann Echtzeitübersetzungen während der empirischen Erhebungen zumindest ansatzweise kompensieren.

Anerkennung

Alle, die einen signifikanten Beitrag zur Forschung geleistet haben, müssen als Co-Autor:innen benannt werden. Alle am Forschungsprozess beteiligten Personen sind über die Publikation in Kenntnis zu setzen. Ebenfalls ist es unethisch,

Personen als Autoren:innen zu nennen, die keinen wesentlichen Beitrag geleistet haben (*ghostwriting, honorary authorship*). Dies gilt auch für die Betreuer:innen der Arbeiten von Nachwuchswissenschaftler:innen, sofern sie über das allgemeine „Anstoßen“ der Arbeit keinen Beitrag geleistet haben. In der geographischen Forschung sind Wissenschaftler:innen der jeweiligen Region einzubinden und bei Publikationen nach obigen Maßstäben verstärkt zu berücksichtigen.

Geeignete Publikationsorgane

Die Publikation der wissenschaftlichen Arbeit kann je nach Ziel und Zielgruppe in unterschiedlichen Organen erfolgen. Durch die fachliche Begutachtung werden Inhalte und interne Abläufe geprüft und die wissenschaftliche Güte gesichert. Grundlage für faire, unabhängige und respektvolle Begutachtung ist dabei der Einsatz von Peers, die sich sowohl selbst im Publikationssystem befinden als auch unbezahlt arbeiten. Die Double-blind-Praxis verhindert Befangenheit oder Bias. Der Einkauf von Journalen oder Reviewern für eine positive Begutachtung ist unethisch. ◆

Mitteilungen von Verbänden und Institutionen

DEUTSCHER VERBAND FÜR ANGEWANDTE GEOGRAPHIE E.V. (DVAG)

DVAG-PREIS FÜR ANGEWANDTE GEOGRAPHIE 2025

Der Deutsche Verband für Angewandte Geographie e.V. zeichnet auch 2025 – im Jahr seines 75-jährigen Bestehens – drei herausragende Bachelor- und Masterarbeiten mit dem DVAG-Preis für Angewandte Geographie aus. Der Preis wird seit 1996 im zweijährigen Turnus verliehen. In der Kategorie Bachelor-Arbeiten wird Alena WARTHA mit ihrer Arbeit „Coworking als innovativer Beitrag zur Entwicklung ländlicher Räume“ prämiert. Coworking-Ansätze werden bislang vornehmlich in urbanen Räumen verortet. Die Preisträgerin möchte aber explizit auch Entwicklungsansätze für ländliche Räume erkennen und Umsetzungspotenziale identifizieren. Die Arbeit wurde am Institut für Geographie der Universität Augsburg verfasst, die Betreuung lag in den Händen von Prof. Dr. Konrad GOPPEL.

Im Bereich der Masterarbeiten haben sich zwei Masterarbeiten gleichrangig durchgesetzt und werden ausgezeichnet:

Malena HAAS hat sich unter der Fragestellung „Kinder- und jugendgerechte Städte?“ mit den Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen in der Stadtplanung auseinandergesetzt und damit im wörtlichen Sinne einer zukunftsorientierten Stadtgestaltung gearbeitet. Die Arbeit wurde

am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien erstellt und von Dr. Yvonne FRANZ betreut.

Carina CHALOUKKA hat ihre Masterarbeit mit dem Titel „Ambienterraumschaffung anhand eines ganzheitlichen Tourismussteuersystems am Beispiel der deutschen Mittelstadt Lahr“ verfasst. Die tourismusgeographisch ausgerichtete Arbeit zielt unmittelbar auf planerische und gestalterische Maßnahmen in Lahr. Die Arbeit wurde erstellt am Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, sie wurde betreut von Dr. Judith PIZZERA.

Die Jury hat die drei Arbeiten aufgrund ihrer unmittelbaren Planungs- und Praxisrelevanz – und damit im Sinne der Angewandten Geographie – ausgewählt und prämiert. Prof. Dr. Rudolf JUCHELKA, DVAG-Vorstandsmitglied und Leiter der Auswahljury: „*Innovative Ansätze zur Regionalentwicklung ländlicher Räume sowie zur Stadtplanung wie auch die konkrete Gestaltung touristischer Leitsysteme bilden Anwendungsfelder und konkrete Gestaltungsmöglichkeiten für Erkenntnisse der Geographie. Die Bachelorarbeit von Alena WARTHA sowie die Masterarbeiten von Malena HAAS und Carina CHALOUKKA ermöglichen einen unmittelbaren Transfer aus der Wissenschaft in die Planungspraxis – dies ist im Sinne des DVAG-Preises für Angewandte Geographie preiswürdig*“. Die grenzüberschreitende Wirkung des DVAG-Preises für Angewandte Geographie wird 2025 dadurch besonders dadurch deutlich, dass in der Masterkategorie zwei Arbeiten ausgezeichnet werden, die an zwei

österreichischen Instituten der Geographie angefertigt worden sind.

Der Preis in Höhe von 500 bzw. 750 Euro in Verbindung mit einer Einladung zur Preisverleihung wird vom Deutschen Verband für Angewandte Geographie in Zusammenarbeit mit dem Julius Springer Verlag Heidelberg-Berlin gestiftet. Die Preisverleihung findet am 27. September 2025 im Rahmen der 75-Jahre-DVAG-Jubiläumstagung in Augsburg statt.

Insgesamt haben sich um den DVAG-Preis für Angewandte Geographie in der diesjährigen Ausschreibungsrunde 21 Bachelor- und Master-Studierende beworben. Die Themen der eingereichten Arbeiten deckten weite Felder der Physischen und Humangeographie ab und reichten von „Gletscher-Monitoring in der Schweiz“ über „Telemedizin in strukturschwachen Räumen“ bis zu Anwendungsfällen der „15-Minuten-Stadt“. Der Auswahljury gehörten an,
als Vorsitzender:

- Prof. Dr. Rudolf JUCHELKA, DVAG-Vorstandsmitglied, Lehrstuhlinhaber im Institut für Geographie der Universität Duisburg-Essen

als weitere Jury-Mitglieder:

- Prof. Dr. Martin HEINTEL, Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Sprecher des Österreichischen Verbandes für Angewandte Geographie innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Geographie
- Marc HEPTIG B.Sc., Preisträger des DVAG-Preises 2023 (Bachelor) Geographie-Master-Student an der Universität Heidelberg, Sprecher des DVAG-Regionalforums Rhein-Neckar
- Dr. Bernhard KRÄUSSLICH, DVAG-Vorsitzender, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Landkreis Sigmaringen
- Lisa LORENZ M.Sc., Preisträgerin des DVAG-Preises 2019 (Master), Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität für Bodenkultur, Wien
- Dipl.-Geogr. Friedrich SCHULTE-DERNE, Lehrbeauftragter am Institut für Geographie der Universität Duisburg-Essen, Vorsitzender der Essener Gesellschaft für Geographie und Geologie

- Dipl.-Geogr. Christoph WINKELKÖTTER, ehem. DVAG-Vorsitzender, Geschäftsführer der Gesellschaft für Wirtschafts- und Tourismusentwicklung im Landkreis Starnberg

Der Deutsche Verband für Angewandte Geographie (DVAG) ist der größte europäische Berufsverband von Geographinnen und Geographen, die außerhalb von Schule und Hochschule in Politik, Wirtschaft, Kommunen, Initiativen, Verbänden, Forschungseinrichtungen oder freiberuflich tätig sind.

Der DVAG ist die Plattform der Angewandten Geographie in Deutschland. Für Berufstätige wie für Studierende, ist er der Zugang zu Themen und Kontakten — zielgerichtet, schnell und hochwertig. Als Berufsverband bietet er Zugänge zur Angewandten Geographie als Arbeitsfeld. Studierende haben die Möglichkeit, sich über potenzielle Berufsfelder und Chancen, Praktika und Arbeitsstellen zu informieren und Kontakte zu Personen zu knüpfen, die in diesem Feld bereits arbeiten. Berufstätige können ihr Netzwerk erweitern und neue Arbeitsfelder erschließen. Der DVAG ist der einzige Verband der praxisorientiert überwiegend außerhalb von Hochschule arbeitenden Geographinnen und Geographen und versteht sich als Netzwerk, das den beruflichen Einstieg und Erfolg unterstützt.

Der DVAG ist Teilverband der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG).

Kontakt

Prof. Dr. Rudolf Juchelka
Rudolf.Juchelka@uni-due.de

Weitere Informationen

www.geographie-dvag.de
Dr. Maike Dziomba (DVAG-Geschäftsstelle)
geschaeftsstelle@geographie-dvag.de ◆

FRU – FÖRDERKREIS FÜR RAUM- UND UMWELTFORSCHUNG E.V.

MENTORING-PROGRAMM RAUM- UND UMWELTPLANUNG DES FRU FÜR FRAUEN

Ausschreibung 2026

Der FRU – Förderkreis für Raum- und Umweltforschung e.V. – führt seit 2006 Mentoring-Programme für Nachwuchskräfte in Wissenschaft und Praxis der Raum- und Umweltplanung durch. Ziel ist es, Frauen in frühen Karrierestadien bei der beruflichen Entwicklung zu unterstützen und qualifizierten Nachwuchskräften in Raum- und Umweltplanung fachliche und soziale Kompetenzen zu vermitteln, um in leitende Positionen aufsteigen zu können. Hierbei geht es beispielsweise um Entscheidungsfähigkeit, Innovationsfreudigkeit, Belastbarkeit und Beharrlichkeit. Durch das Programm kann auch die personale Kompetenz verbessert werden, indem die Teilnehmerinnen ihr Selbstmanagement und ihre Eigenverantwortung stärken.

Ziele aus Sicht des FRU:

- Qualitätssteigerung in der Nachwuchsförderung
- Förderung der Gleichstellung in Wissenschaft und Praxis
- Förderung des Images der o.g. Fachrichtungen im Wettbewerb um Talente
- Förderung der Qualifikationen von Frauen für Führungspositionen in Wissenschaft und Praxis

Programm

Auch für 2026 schreibt der FRU ein Mentoring für fünf bis sechs Frauen mit einer Laufzeit von 24 Monaten aus. Den Teilnehmerinnen stehen Mentorinnen aus Wissenschaft und Planungspraxis zur Seite. Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer zwischen Mentees und erfahrenen Mentorinnen sollen die Teilnehmerinnen individuell fördern. Das Programm setzt sich aus den folgenden Bausteinen zusammen:

- One-to-one-Mentoring einer Mentee mit jeweils einer erfahrenen Planerin oder Wissenschaftlerin
 - Gemeinsame Treffen zum Auftakt, zur Halbzeit sowie zum Abschluss des Programms (auch virtuell bzw. hybrid)
 - Qualifikationskurse für die Mentees
 - Bearbeitung einer konkreten Aufgabenstellung in Absprache mit der jeweiligen Mentorin
- Reisekosten für die gemeinsamen Veranstaltungen und eine Reise der Mentee zur Mentorin werden erstattet. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält die Mentee zum Abschluss ein Zertifikat.

One-to-one-Mentoring

Kernstück des Programms ist die Partnerschaft zwischen Mentorin und Mentee. Damit das Tandem funktioniert, sollten die Ziele und die Persönlichkeit der Mentee mit den Unterstützungsmöglichkeiten, der Persönlichkeit und den Erfahrungen der Mentorin zusammenpassen. Der FRU vermittelt den Kontakt zwischen Mentee und Mentorin, wirkt während des gesamten Prozesses unterstützend und steht beiden Seiten bei Fragen zur Verfügung. Über Erwartungen und Ziele der Partnerschaft, Häufigkeit und Form des Kontaktes sowie die Vertraulichkeit der Gespräche stimmen sich Mentorin und Mentee zu Beginn ab. Die Teilnehmerinnen können die jeweilige Partnerin ablehnen und sich bei Konflikten an die Programm-Betreuerin beim FRU wenden.

Gemeinsame Veranstaltungen

Zu Beginn wird den Mentorinnen und den Mentees jeweils eine Online-Einführung zu Zielen, Aufgaben und Rollen im Mentoring angeboten. Bei der Auftaktveranstaltung erhalten die Teilnehmerinnen konkrete Informationen zum FRU-Mentoring und die Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen. Halbzeit- und Abschlussveranstaltung dienen der Besprechung karrierefördernder und -hemmender Faktoren sowie dem „Lernen“ aus den Biografien der Mentorinnen. Zudem werden die im Tandem bearbeiteten Aufgabengestellun-

gen (s.u.) präsentiert und Erfahrungen mit dem Programm ausgetauscht. Die Treffen dienen auch dazu, in einem „geschützten Raum“ Eindrücke auszutauschen und gemeinsam Antworten auf die Fragen zu finden, die sich den Mentees hinsichtlich ihrer Karriereplanung und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellen. Sie finden i.d.R. in der Geschäftsstelle der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL) in Hannover statt.

Qualifikationskurse

Innerhalb des Mentoring-Programms wird von den Mentees erwartet, dass sie an zwei Qualifikationskursen teilnehmen.

Vorgesehen ist ein gemeinsames zweitägiges Trainingsprogramm, das – in der Regel in den Räumen der ARL in Hannover – von einer erfahrenen Coachin durchgeführt wird. Themen der Kurse sind z.B. Konfliktmanagement, Karriereplanung und Transdisziplinarität sowie soziale Kompetenzen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis. Alle Kosten für diese Veranstaltung trägt der FRU.

Einen zweiten Kurs, den die Mentees selbst finanzieren, sollen sie aus den folgenden Inhalten wählen: Projektmanagement, Präsentation, Rhetorik, Selbstmanagement, Zeitmanagement oder Kommunikations- und Bewerbungstraining. Die regionale Verortung dieser Kurse ist beliebig, d.h. sie können nah am Wohn- oder Arbeitsort gewählt werden.

Konkrete Aufgabenstellung

Die Mentees sollen das Programm auch dazu nutzen, eine gemeinsam mit der jeweiligen Mentorin zu definierende konkrete Aufgabenstellung zu bearbeiten, die aktuell für die Mentee relevant ist und von der sie sich einen Mehrwert verspricht. Dies kann beispielsweise ein Fachaufsatz der Mentee mit dem Ziel einer Veröffentlichung in einer referierten Fachzeitschrift sein, ein neuer methodischer Ansatz bei der Bewältigung fach-

licher Aufgaben der Mentee oder die Vorbereitung eines konkreten Karriereschrittes.

Vorteile für Mentees

- Vertiefte Kenntnisse über Strukturen, „Spielregeln“ und Verfahrensweisen in Praxis oder Wissenschaft
- Hinweise zum Aufbau von Netzwerken sowie Integration in wissenschaftliche und praxisorientierte Netzwerke der Raum- und Umweltplanung sowie der Raumwissenschaften
- Zugang zum Netzwerk von ARL und FRU
- Förderung strategischer Kompetenzen und des „Selfmarketings“
- Erweiterte oder konkrete Vorstellungen zur Karriereplanung und höhere Motivation

Vorteile für Mentorinnen

- Erweiterung der Beratungsmöglichkeiten und Erfahrungen im Wissenstransfer
- Anregungen und Motivation sowie erweiterte Kontakte
- Reflexion des eigenen Berufswegs sowie von Zielen und Erwartungen

Erwartungen an die Teilnehmerinnen

Das Mentoring-Programm richtet sich an Absolventinnen der Raumplanung, Landschafts- und Umweltplanung, Geographie und verwandter Studienrichtungen mit Bezug zur Raum- und Umweltplanung bzw. -forschung. Sie sollen zum Zeitpunkt der Bewerbung bereits einige Jahre beruflich tätig sein. Bei Interesse an einer Teilnahme sollten Sie bereit sein,

- sich aktiv in die Mentoring-Partnerschaft über den Zeitraum von zwei Jahren einzubringen und regelmäßige Treffen wahrzunehmen,
- die mit der jeweiligen Mentorin zu definierende Aufgabenstellung im Zeitraum des Programms zu bearbeiten,
- die zwei oben beschriebenen Qualifikationskurse zu besuchen,

- über die gemeinsame Arbeit im Tandem auf der Halbzeit- und der Abschlussveranstaltung zu berichten.

Die Aufnahme in das Mentoring-Programm erfolgt über eine Auswahl schriftlicher Bewerbungen. Ihre Bewerbung sollte eine Begründung für Ihre Bewerbung, Ihren Lebenslauf, Angaben zu ihrem fachbezogenen gesellschaftlichen Engagement sowie eine Kurzdarstellung Ihrer aktuellen beruflichen Situation umfassen.

Bewerbungsschluss

31.10.2025

Programmbeginn

15. 04.2026

Bewerbungen an

Frau Dr. Mei-Ing Ruprecht,
mentoring@fru-online.de

Weitere Informationen

<https://fru-online.de>

Wenn Sie Fragen haben oder ein persönliches Gespräch wünschen, senden Sie uns bitte eine E-Mail mit Ihrer Telefonnummer; wir rufen Sie zurück.

Das Mentoring-Programm wird gefördert durch eine Spende der Christel und Klaus Wolf-Stiftung. ◆

Neues von Leibniz R

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (IFL)

LEIPZIG IM WANDEL: MULTIMEDIALES PROJEKT „STADT IN BEWEGUNG“ ERZÄHLT GESCHICHTEN VON MIGRATION UND TRANSFORMATION

Was verbindet Pablo aus Venezuela, Mouhamed aus Kamerun und Silke aus Leipzig? Ihre ganz unterschiedlichen Lebenswege kreuzen sich in einer Stadt, die sich seit den 1990er-Jahren tiefgreifend verändert hat. Mit der jetzt veröffentlichten multimedialen Storymap „Stadt in Bewegung“ beleuchtet das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) Leipzigs Entwicklung zu einer vielfältigen und dynamischen Stadtgesellschaft.

Im Zentrum des digitalen Projekts stehen persönliche Erzählungen: Pablo, Monteur im Leipziger BMW-Werk, Mouhamed, der in der neuen Heimat Fuß fassen möchte, und Silke, eine gebürtige Leipzigerin, deren Leben vom Wandel der Stadt geprägt wurde. Ihre Erlebnisse, Alltagsorgen, Hoffnungen und Ängste fügen sich zum Bild einer von Transformationsprozessen und Migrationserfahrungen geprägten Stadt zusammen.

Das multimediale Format lädt dazu ein, die Stadtentwicklung aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. „Mit dem digitalen Angebot möchten wir das Bewusstsein für ungleiche Lebenslagen und gesellschaftliche Diversität

schärfen sowie zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen“, erklärt Projektleiterin Karin WIEST. Das Zielpublikum sind insbesondere Schulen und Bildungseinrichtungen, die den interaktiven Stadtplan in ihre pädagogische Arbeit integrieren möchten.

Das Projekt entstand im Rahmen des Leibniz-Labs „Umbrüche und Transformationen“, einem Netzwerk aus 28 Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft, das vom IfL gemeinsam mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam koordiniert wird. Beratender Partner war das Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut in Braunschweig.

„Stadt in Bewegung“ ist hier online abrufbar: <https://experience.arcgis.com/experience/7fccccca57b1c4aa5ae358a72b64fbfe5/>

Kontakt

Dr. Karin Wiest,
k_wiest@leibniz-ifl.de ◆



ARL – AKADEMIE FÜR RAUMENTWICKLUNG IN DER LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

REAKTIVIERUNG VON SCHIENENSTRECKEN: ZWISCHEN EUPHORIE UND HINDERNISSEN

Die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Bahnstrecken gilt als zentrales Element einer nachhaltigen Mobilitäts- und Raumentwicklung und gewinnt auch für die Stärkung resilienter Infrastrukturen zunehmend an Bedeutung. Der ARL-Arbeitskreis „Reaktivierung von Schienenstrecken“ untersucht systematisch die Verfahren und Instrumente zur Streckenreaktivierung.

Im aktuellen Positionspapier analysiert der ARL-Arbeitskreis neun Bundesländer und kann erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern aufzeigen: Während Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen ein vergleichsweise hohes Aktivitätsniveau aufweisen, fällt die Dynamik in Brandenburg, Thüringen und Bayern deutlich geringer aus. Entscheidend ist dabei nicht allein das Ergebnis von Machbarkeitsstudien: Selbst positiv bewertete Vorhaben scheitern häufig an formalen, finanziellen oder organisatorischen Hürden. Fehlende Förderkonzepte, langwierige Planfeststellungsverfahren und unklare Zuständigkeiten verzögern die Umsetzung erheblich.

Vor diesem Hintergrund formulieren die Autorinnen und Autoren mehrere Kernempfehlungen an die Landes- und Bundespolitik. Gefordert werden unter anderem klar geregelte Verantwortlichkeiten, integrierte Gesamtkonzepte in der Landesnahverkehrsplanung, beschleunigte Planungsverfahren sowie rechtliche Anpassungen zur Entbürokratisierung. Ergänzend wird ein kontinuierliches Monitoring vorgeschlagen, um Reaktivierungen systematisch zu begleiten.

Das Positionspapier betont, dass die Reaktivierung einzelner Strecken nicht isoliert betrachtet werden darf. Vielmehr müsse sie eingebettet sein in eine übergeordnete Strategie für klimafreundliche Mobilität, regionale Erreichbarkeit

und nachhaltige Raum- und Wirtschaftsentwicklung.

Originalpublikation:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.) (2025): Reaktivierung von Schienenstrecken in den Bundesländern. Zwischen Euphorie und Hindernissen. Hannover (= Positionspapier aus der ARL 157). ◆



LEIBNIZ-INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE RAUMENTWICKLUNG (IÖR)

NEUE WEGE IN DER FORSCHUNG: IÖR VERÖFFENTLICHT INTERAKTIVE TRAININGSMATERIALIEN FÜR RÄUMLICHE DATENANALYSE

Wie kann Forschung so gestaltet werden, dass sie nicht nur Ergebnisse liefert, sondern auch der wissenschaftlichen Gemeinschaft und der Öffentlichkeit den Weg dorthin transparent aufzeigt? Das IÖR-FDZ, das Forschungsdatenzentrum des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung (IÖR), gibt darauf mit neu veröffentlichten, interaktiven Trainingsmaterialien eine praktische Antwort. Unter dem Titel „Exploring Spatial and Biodiversity Data with Python and JupyterLab“ stellt das Team des IÖR-FDZ einen vollständigen, reproduzierbaren Workflow für die räumliche Datenanalyse zur Verfügung.

Die Materialien gehen weit über traditionelle Publikationen von Forschungsergebnissen hinaus. Sie sind als sogenanntes „Jupyter Book“ aufbereitet, welches automatisiert aus dem Quellcode erzeugt und als interaktive Webseite publiziert wird. Dies ermöglicht es den Nutzenden nicht nur, jeden Arbeitsschritt von der Datengrundlage hin zu den Ergebnissen nachzuvollziehen, sondern auch live im Browser mit dem Code zu experimentieren. Als Anwendungsfall dient die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Vorkommen des Haussperlings (*Passer domesticus*) und der Siedlungsdichte in Sachsen. Die Daten hierfür werden direkt über die Programmierschnittstellen (APIs) der globalen Biodiversitätsdatenbank GBIF und des IÖR-Monitors der Siedlungs- und Freiraumentwicklung abgefragt.

„Unser Ziel ist es, eine Brücke zwischen der Forschungspraxis und den hohen Anforderungen an Transparenz und Reproduzierbarkeit zu schlagen“, erklärt Alexander DUNKEL, einer der Autoren. „Wir dokumentieren nicht nur unsere Methoden, sondern stellen die gesamte technische Infrastruktur und die ‚Best Practices‘ zur Verfügung. Die Basis dafür ist unser IÖR-FDZ Carto-Lab – eine komplett eingerichtete, versionierte Arbeitsumgebung, die sicherstellt, dass unsere Analysen von jedem exakt nachvollzogen werden können. Das stärkt das Vertrauen in die Wissenschaft und ermöglicht eine effizientere und qualitativ hochwertigere Forschung.“

Entwickelt wurden die Materialien im Kontext des Konsortiums NFDI4Biodiversity, das Teil der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) ist. Sie stehen im Einklang mit den FAIR-Prinzipien, sind also auffindbar (*findable*), zugänglich (*accessible*), interoperabel (*interoperable*) und wiederverwendbar (*reusable*). Und sie zeigen, wie moderne Werkzeuge zur Förderung von Open Science eingesetzt werden können. Die Trainingsmaterialien samt Code, Dokumentation und Beispieldaten sind als „Replication Package“ über das Forschungsdaten-Repository ioerDATA dauerhaft publiziert und zitierbar.

Die Materialien richten sich an Studierende, Promovierende und Forschende, die ihre Fähigkeiten in der räumlichen Datenanalyse mit Python erweitern und dabei moderne Standards des Forschungsdatenmanagements erlernen möchten.

Weiterführende Informationen

Link zu den Trainingsmaterialien: <https://training.fdz.ioer.info/intro.html>

Link zur Datenpublikation (Replication Package): <https://doi.org/10.71830/6ILS40>

Kontakt

Dr. Alexander Dunkel, A.Dunkel@ioer.de

Dr. Maria Nieswand, M.Nieswand@ioer.de ◆

Neues von den Hochschulinstituten

FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

NEUE FORSCHUNG ZU GESELLSCHAFT-UMWELT-BEZIEHUNGEN

Seit dem 1. Januar 2025 besteht die Society-Environment Research Group am Institut für Geographie der FAU Erlangen-Nürnberg unter der Leitung von Prof. Dr. Sandra JASPER. Zuvor war Sandra JASPER Juniorprofessorin am Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin; seit Jahresbeginn hat sie den Lehrstuhl für Kulturgeographie und Gesellschafts-Umweltforschung an der FAU inne. Ihre Forschung widmet sich unter anderem kritischen Perspektiven auf urbane Naturen und Landschaften im Kontext planetarer Krisen. Aktuell besteht die Arbeitsgruppe neben Sandra Jasper aus einer Doktorandin und vier Postdocs:

- Marie DUCHÊNE ist Kulturwissenschaftlerin und forscht als Doktorandin im DFG-AHRC-finanzierten Projekt „Networked through Sound“ zu marginalisierten Wissensformen in europäischen Tierstimmenarchiven.
- Aaron BRADSHAW ist Umweltgeograph und forscht zu mehr-als-menschlichen Geographien. Sein von der DFG gefördertes Walter-Benjamin-Projekt untersucht die Entwicklung und Wirkmacht mikrobieller Ökosysteme in städtischen Umgebungen, mit einem Schwerpunkt auf dem Wasserkreislauf und der Wasserverschmutzung.

- Valentin MEILINGER ist Humangeograph. Sein von der DFG-finanziertes Walter-Benjamin-Projekt untersucht technologische Kulturen von Stadtnatur und Planetary-Health-Ansätze im Kontext einer durch die Verschmutzung von Flüssen und Trinkwasser verursachten Umwelt- und Gesundheitskrise in Rio de Janeiro.
- Lena SCHLEGEL ist Sozialwissenschaftlerin und forscht zu Mensch-Umwelt- und Mensch-Tier-Konflikten im Kontext von Katastrophen und Periurbanisierung sowie zur kulturellen Seite sozial-ökologischer Transformation, insbesondere zu den affektiven und ethischen Dimensionen gesellschaftlicher Naturverhältnisse.
- Tomás USÓN ist Anthropologe und Geograph. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit den Zeitlichkeiten von Katastrophen und ökologischer Degradierung sowie mit Fragen sozial-ökologischer Gerechtigkeit.

Die Forschungsgruppe ist grundlegend interdisziplinär ausgerichtet und verbindet die kritische empirische Untersuchung von Gesellschafts-Umwelt-Beziehungen mit einer fundierten theoretisch-konzeptionellen Reflexion sowie vielfältigen Bezügen zur Praxis.

Im Juli fand unser erstes gemeinsames Retreat in Bad Belzig statt. Wir nutzten diesen Auftakt zum gegenseitigen Kennenlernen, zur Diskussion laufender Projekte und zur Schärfung unserer gemeinsamen Forschungsagenda.

Im Zentrum unserer Arbeit steht die situierte Beschreibung und kritische Analyse von (urbanen)



Die Mitglieder der Society-Environment Research Group (v. l.): Marie Duchêne; Lena Schlegel; Valentin Meilinger; Tomás Usón; Sandra Jasper; Aaron Bradshaw

Umwelten, Landschaften und Infrastrukturen im Kontext planetarer Krisen. Anstatt von festen Mustern und Ausprägungen einer gleichzeitig sozialen und ökologischen Vielfachkrise auszugehen, geht es uns darum, planetare Krisen als situierte geographische Phänomene zu untersuchen. Worin kommen planetare Krisen in urbanen und landschaftlichen Ökologien zum Ausdruck? Wie stehen diese lokalen Ökologien im Verhältnis zu globalen Umweltveränderungen? Welche politischen, kulturellen und ethischen Gefüge prägen diese Beziehungen? Wir widmen uns diesen Fragen anhand eines breiten Spektrums von Forschungsthemen von mehr-als-menschlichen Beziehungen mit Tieren und Mikrobakterien in Städten über Fragen von Verschmutzung, Toxizität und planetarer Gesundheit bis hin zu Wasser- und Abwasserinfrastrukturen und Biodiversität. Gleichzeitig untersuchen wir anthropogene Umwelten als mehr-als-menschliche Archive, anhand derer die vielfältigen politischen Beziehungen und kulturellen Bedeutungen von Umwelten in der planetaren Krise sichtbar werden.

Konzeptionell stützen wir uns auf Debatten aus der Kulturgeographie – insbesondere zu

mehr-als-menschlichen Geographien, feministischen und posthumanen Geographien, Sonic Geographies – , der Urbanen Politischen Ökologie, den Science and Technology Studies, der Anthropologie sowie der kritischen sozialwissenschaftlichen Infrastrukturforschung. Ausgehend von diesen Diskussionen untersuchen wir, wie vielfältige menschliche und mehr-als-menschliche Wirkkräfte Umwelten prägen. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Rolle unterschiedlicher Wissenskulturen und -formen für die Repräsentation, Umgestaltung und das Regieren von Umwelten im Kontext der planetaren Krise. Unsere materialistische Forschungsperspektive verbindet sozial- und geisteswissenschaftliche Analysen mit naturwissenschaftlichen Ansätzen, mit dem Anspruch, letztere kritisch zu reflektieren. Methodisch greifen wir auf ein breites Spektrum qualitativer sozialwissenschaftlicher Methoden zurück und erweitern dieses durch multimodale und experimentelle Formate, darunter Dokumentarfilm, Field Recording, „strolling“ als Forschungspraktik, die Integration naturwissenschaftlicher Verfahren in die Sozialforschung sowie transdisziplinäre Ansätze.

Wir freuen uns darauf, in Zukunft unsere geographischen Peers – und die unserer vielen Nachbardisziplinen – in unterschiedlichen Kontexten anzutreffen. Einen Anfang machen wir auf der Tagung Neue Kulturgeographie vom 30. September bis 2. Oktober in Augsburg, wo wir auf Panels zu den Themen „Urbane Politische Ökologie im Neuen Klimaregime“, „More-than-humans in conflicts“ und „Geographies of Intersectionality: Methodological Approaches to Socio-Spatial Inequalities“ vertreten sein werden. Weiterhin möchten wir gern auf unsere offene Promotionsstelle verweisen und freuen uns auf zahlreiche Bewerbungen. ◆



Aus der Öffentlichkeitsarbeit

INNEHALTEN UND WEITERDENKEN – EIN GEOGRAPHISCHER PODCAST ERÖFFNET NEUE RÄUME FÜR DIE WISSENSCHAFT

Pandemie, Krieg, Klimawandel – unsere Welt steckt in der Krise. Der Podcast „InneHalten. NachDenken. VerÄndern. – Wissenschaft weiter denken“ beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie die Wissenschaften zur Bewältigung der globalen Krisen beitragen können.

Antje SCHLOTTMANN und Mirka DICKEL laden in ihrem Podcast Geographinnen und Geographen aus Forschung und Lehre zu Kurzvorträgen mit anschließenden Gesprächen ein. Bisher sind zehn Folgen zu verschiedenen Themen erschienen, darunter urbane Ethik, Wissenschaftskommunikation, Lehrevaluationen und Arbeitsbedingungen an Universitäten. Im Interview mit Franziska KRACHTEN erläutert Antje SCHLOTTMANN die Beweggründe für den Podcast, gibt einen Einblick in die Herausforderungen bei der Erstellung und verrät, welche Pläne es für die Weiterführung des Podcasts gibt.

KRACHTEN: Wie ist die Idee zu dem Podcast entstanden und welches Anliegen steht im Mittelpunkt?

SCHLOTTMANN: Ausgangspunkt war eine Sitzung auf dem Deutschen Kongress Geographie 2023 in Frankfurt am Main. Mit Mirka DICKEL habe ich angesichts der zurückliegenden Pandemie und weiterer Krisen, in der Gesellschaft aktuell steckt,

einen „Call“ verfasst, der nach Denkanstößen für ein gemeinsames Innehalten und Nachdenken über das „Weiter“ der Geographie als Fach, als Wissenschaft und als Fachdidaktik gerufen hat. Uns ging es insbesondere um den Aufruf zu einer Revision von geographischen Forschungs- und Vermittlungsprozessen und damit verbundenen (Neu-)Bestimmungen von Verhältnissen wie etwa dem von interdisziplinärem Anspruch und disziplinärer Verortung, von Offenheit und Fokus oder von Fachtradition und Neuentwurf. Wir haben dann sehr viele interessante und vielversprechende, auch unerwartete Antworten bekommen, die wir als Beiträge gar nicht selektieren wollten, sondern in einer so genannten Lightning Session in Kurzpräsentationen haben stattfinden lassen. Und weil diese kurzen Momente des Innehaltens und blitzlichtartig anregenden Weiterdenkens so inspirierend waren, aber gerade durch ihre aufscheinende und impulsgebende Form nicht so recht in ein klassisches Publikationsformat passen, kam uns dann die Idee für einen Podcast. Das Medium schien uns genau das Richtige, um den Vibe der Sitzung und ihrer Akteur*innen nicht zu verlieren, und auch wenn wir beide mit der Podcast-Produktion keinerlei Erfahrung hatten, wollten wir es unbedingt versuchen.

KRACHTEN: Warum ist Ihnen das Innehalten in der Wissenschaft wichtig?

SCHLOTTMANN: Innehalten erlaubt uns, den Blick auf das, was als Normalität unsichtbar geworden

ist, neu auszurichten. Innehalten braucht es, um im Sinne des Wortes „nach-denken“ zu können. Wenn es also darum geht, unser wissenschaftliches Tun nach dessen Zeitgemäßheit zu befragen, aber auch, nach dessen Mitwirken an der empfundenen Krise der Wissenschaften – also nach dessen Bedeutung für das gesellschaftliche Leben, dessen Aufwand und dessen Beitrag zu einem guten und lebenswerten Miteinander –, dann ist Innehalten eine unabdingbare Voraussetzung. Das geht einher mit einer Verlangsamung des wissenschaftlichen Geschäfts, die – Isabelle STENGERs folgend – es erst erlaubt, wieder lernen und sich mit den Gegenständen wieder (neu) vernetzen zu können. Gerade die Pandemie hat viele Anlässe für das Innehalten und Nachdenken über wissenschaftliche Praxis gegeben, die es noch immer auszuschöpfen gilt: In welche Denkräume führt uns die Digitalität? Wie viel Körperzuwendung braucht ein gutes wissenschaftliches Leben? Welche Verantwortung sind wir bereit, als transkulturell Forschende zu übernehmen? Solche grundlegenden großen Fragen müssen wir doch immer wieder neu stellen und aushandeln. Innehalten heißt, diesen Fragen Raum und Zeit zu geben. Mit dem Podcast gab uns die andere Form der Veröffentlichung wissenschaftlicher Erträge als (im Tempo der Sprecher*innen) nachzuhörende Gedanken und Anregungen dann die Möglichkeit, auch der Beschleunigung im Geschäft des wissenschaftlichen Produzierens und Publizierens etwas entgegenzusetzen. Das Format des Podcasts erlaubt es zudem, interaktiv auf die Gedankengänge des anderen eingehen zu können, nachzufragen, aber auch, gehaltvolle Sätze eine Weile stehen und nachwirken zu lassen.

KRACHTEN: Welche Rückmeldungen haben Sie bislang erhalten?

SCHLOTTMANN: Der Podcast ist sicher ein Medium, an das sich die wissenschaftliche Community noch gewöhnen muss. Und auch für uns war das ein erster Versuch, bei dem wir auch erstmal ganz viel lernen mussten. Dennoch: Zunächst haben

alle unsere wunderbaren Gäste ein durchweg positives Feedback zu den Aufnahmen gegeben, wobei insbesondere die Aufnahmesituation selbst, also das Gespräch, als intellektuell anregend, aber auch als angenehm empfunden wurde. Das hat uns sehr gefreut, Wissenschaft, bei der man gefordert ist, sich aber auch wohlfühlt, kann doch nur gewinnbringend sein. Im Netz haben wir nicht so viel Feedback bekommen, wie andere Podcasts etwa von Politikern oder Gesundheitsbloggern – wir sind nicht „viral“ gegangen. Wenn man das will, braucht es wohl noch mehr Branding und Marketing, als wir es betrieben haben und betreiben wollten. Es gab aber auch im Netz und vor allem im eigenen Social-Media-Netzwerk begeisterte Stimmen von Kolleg*innen, die sich alle Folgen interessiert und mit Freude angehört haben, ob auf Reisen, im Gym oder beim Kochen. Obwohl die Produktion nun erst einmal abgeschlossen ist, wächst die Zahl der Downloads weiterhin und stetig. Dies als Maß für den Erfolg zu nehmen, ähnlich wie das Zählen von Publikationen und Zitationen, sehen wir aber kritisch. Wenn es gelingt, nur eine*n Zuhörende*n für das Fach Geographie zu begeistern, sie oder ihn mit Perspektiven auszustatten und ihn oder sie anzustoßen, weiter zu denken, ist das ein Erfolg. Und das Gute ist ja, dass die Aufnahmen bleiben und dass sie – im Gegensatz zu reinen Texten in Zeitschriften oder Sammelbänden – auch die Stimme und Art und Weise sich auszudrücken und damit zumindest einen Teil vom Wesen der Sprechenden und deren ganz persönliche Art, Geographie zu betreiben, mit konservieren.

KRACHTEN: Welche Herausforderungen gab es bei der Produktion?

SCHLOTTMANN: Eine immense Herausforderung war die Bestimmung der Zielgruppe und die Herstellung eines zielgruppengerechten Produkts. Es ist etwas anderes, einen Podcast für eine vielleicht gebildete, aber nicht-wissenschaftliche Zuhörerschaft zu machen, als sich das Fachkollegium bei der Produktion, also auch während des Interview-

Gesprächs, als Auditorium vorzustellen. Letzteres wäre einfacher, da wären wir sozusagen Fische im Wasser. Tatsächlich ging es uns ja aber darum, Wissenschaft aus dem Hörsaal zu holen und in die Gesellschaft zu tragen, also auch, die akademischen Inhalte an gesellschaftliche Erkenntnis- und Verständnisbedarfe anzupassen. Wissenschaftssprache muss dann anschlussfähig gemacht werden. Gleichzeitig ist die theoretische, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Rahmung unseres Podcast aber anspruchsvoll. Sie war ursprünglich ja auch mal für den Hörsaal und einen Fachkongress konzipiert. So schwankten wir immer wieder zwischen einem fachlichen Anspruch auf hohem Abstraktionsgrad und dem Anspruch, auch alltagsweltlich verständliche und bedeutsame Beiträge zu schaffen. Dabei hatten wir nicht selten das Gefühl, keinem unserer Anliegen gerecht zu werden. Wir mussten auch immer wieder einsehen, wie wenig wir aus unserer (privilegierten) Position in einem Denkkollektiv, wie es Ludwik FLECK beschrieben hat, herausreten können. Das stetige gedankliche Mitlaufen einer Laienperspektive während der Gespräche war anstrengend und konnte uns doch nicht durchgehend davor bewahren, fachsprachliche exklusive Gedankengebäude zu errichten.

Eine weitere Herausforderung war, wie schon angedeutet, das Marketing. Das „Promoten“ des eigenen Produkts und seiner selbst, was alle YouTuber und Instagrammer notwendig leisten müssen, da es ihnen erst zum Geschäftserfolg verhilft, war uns fremd. Was in einer Publikation eher stumm und dezent abläuft, wenn Publikationen in Portale oder auf die eigene Homepage gestellt werden, muss im „social media business“ laut und gerne auch schrill gerufen werden, und die Größe des Netzwerks entscheidet über die Macht des Schalls. Kritische Sozialgeographinnen, als welche wir uns verstehen, kommen da schnell ins Grübeln hinsichtlich des eigenen Selbstverständnisses als Wissenschaftlerin und fragen sich, wie weit sie dem zunehmenden Druck in Richtung kompetitiver Selbstvermarktung, der nicht zuletzt

von der Institution Universität ausgeübt wird, nachgeben wollen. In einigen Podcast-Folgen setzen wir uns sehr explizit kritisch mit den institutionellen Zwängen von heute an Hochschulen und Forschungsinstituten lehrenden und forschenden Wissenschaftler*innen auseinander und mussten dabei immer auch kritische Fragen an uns selbst stellen: Zu welchen Entwicklungen tragen wir mit unserem Podcast bei? Wie verändern wir dabei das Anforderungsprofil von Wissenschaftler*innen? Inwiefern verändern wir Wissenschaft?

KRACHTEN: Welche Wirkungen wünschen Sie sich durch diesen Podcast?

SCHLOTTMANN: Ich wäre sehr erfreut, wenn der Podcast in verschiedenen geographischen Kontexten Anlass zu einer Debatte über die in den einzelnen Episoden angesprochenen theoretischen, inhaltlichen oder auch wissenschaftstheoretischen Fragen und Probleme geben würde. Dadurch, dass wir alle Teile mit einem von den Autor*innen selbst eingesprochenen kurzen Vortrag beginnen, der dann im gemeinsamen Gespräch mit uns noch einmal vertieft wird, hoffe ich, dass sich einzelne Episoden auch für die Hochschullehre eignen, vielleicht sogar für den Geographieunterricht in der Oberstufe. Denn wenn es um den Begriff der Moderne, ökologische Naturästhetik oder auch planetare Verantwortung oder ethisches Leben in urbanen Kontexten geht, bieten die Folgen lebendige und kurzweilige Lernanlässe, die auch mit curricularen Vorgaben in Verbindung stehen oder zumindest in Verbindung gebracht werden können.

Besonders schön fände ich auch, wenn der Podcast als Anlass dienen würde, darüber nachzudenken, in welcher Form wir Geograph*innen Wissenschaft betreiben wollen, in welcher Form wir kommunizieren wollen und wie wir unsere Archive bestücken wollen. Ton und Bild ergeben im digitalen Zeitalter so viele Möglichkeiten, über die Fixierung wissenschaftlicher Erträge nachzudenken und vielleicht gerade auch die Konser-

vierung dynamischer oder performativer wissenschaftlicher Gehalte zu erlauben. Aber mit den neuen medialen Möglichkeiten und der scheinbaren Unendlichkeit von Speicherplatz verbinden sich viele Fragen, die es auszuhandeln und zu klären gilt. Mit Blick auf unseren Podcast: Was soll bleiben in Ton oder Schrift oder beidem? Woran lässt sich später anknüpfen? Wie lässt sich mit Informationsgehalten aus Tondokumenten, die über die Semantik hinausgehen, ergiebig arbeiten? Was fügen sie der wissenschaftlichen Geographie hinzu, wie verändern sie wissenschaftliche Diskurse? Welche Rolle kommt Tondokumenten in einer Zeit zu, in der Text- und Leseverständnis von Schüler*innen dramatisch abnehmen und andere Alltagskulturen der Kommunikation entstehen? Können Podcasts oder deren Transkripte Publikationen ersetzen?

Eine an solche Fragen anknüpfende kritische Debatte stellt letztlich das herrschende tradierte Wissenschaftsverständnis zur Disposition, und uns schien, gerade eine solche Diskussion sei ein Bedürfnis unserer Podcast-Gäste, insofern wir in den Gesprächen immer wieder auf solche Fragen trafen. Eine solche Diskussion sollte jedoch nicht nur Professorinnen und Wissenschaftler*innen auf Dauerstellen möglich sein. Unser Podcast-Projekt ist hier noch zu sehr in einer privilegierten Blase angelegt. Mirka DICHEL und ich können es uns gut leisten, weil wir keinen szientometrisch definierten existentiellen Anforderungen genügen müssen. Insofern ist zum einen zu überlegen, ob die Herstellung von Podcasts, welche der wissenschaftlichen Debatte dienen, nicht eine anerkannte Leistung von Nachwuchswissenschaftler*innen werden kann. Zum anderen ist zu überlegen, inwiefern nicht gerade Podcasts zu einem prädestinierten Ort einer kritischen Wissenschaftsdebatte werden können, welche die Entwicklungen der wissenschaftlichen Institutionen kritisch begleitet und prekäre Beschäftigungsverhältnisse genauso wie privilegierte Positionen bei der Diskursbestimmung immer wieder zum Thema macht.

Der geographische Podcast könnte aber auch ein Ort sein, an dem sich junge Wissenschaftler*innen unbeeindruckt von den Gatekeepern der Diskurse etwas trauen können und zweifeln dürfen, am besten im dialogischen Austausch mit etablierten Fachvertreter*innen. Der Begriff der Moderne, die Bedeutung von Leiblichkeit, die Rolle des Humanismus und die Stellung des Menschen, Fragen der Forschungsethik und einer zeitgemäßen geographischen Bildung, die eigene Position im Wissenschaftsbetrieb mit seinen hässlichen und ansprechenden Gesichtern – all diese Themen, die wir in unseren Gesprächen im Podcast behandeln, sind ja nicht irgendwann abgehandelt, sondern treiben kritisch-reflexive Wissenschaftler*innen auf jeder Karrierestufe nachhaltig um. Darüber sollten wir reden.

KRACHTEN: Wie geht es mit dem Podcast weiter? Gibt es schon Überlegungen für weitere Folgen?

SCHLOTTMANN: Wir haben einige Nachfragen nach einer Staffel zwei bekommen und haben viele Ideen für eine Fortsetzung, sowohl was Themen als auch Gäste angeht. Weil so eine Produktion aber auch aufwendig ist, haben wir uns etwas Zeit mit einer klaren Antwort gegeben, zumal unser zuverlässiger Produktionspartner Weltwach in absehbarer Zeit keine Kapazitäten hat. Auch eine Finanzierung müsste dann eingeworben werden, die bisherigen Folgen wurden von der Speyer'schen Hochschulstiftung finanziert, wofür wir an dieser Stelle erneut herzlich danken. Eine einzelne Bonusfolge mit einem von uns beiden hochgeschätzten und biographisch verbundenen Gast, so viel sei verraten, wird es aber noch geben! Der Podcast „InneHalten. NachDenken. VerÄndern. – Wissenschaft weiter denken“ ist auf den Plattformen Spotify, Apple Music und der Podcast-Website verfügbar. Gefördert durch die Georg und Franziska Speyer Hochschulstiftung.

Alle Folgen und weitere Informationen: <https://innehaltennachdenkenveraendern.buzzsprout.com/> ◆



Tagungen

ANKÜNDIGUNGEN

ALLES GENTRIFIZIERUNG? WOHNEN ZWISCHEN POLARISIERUNG, AUFWERTUNG UND REGULIERUNG

Öffentliche Ringvorlesung im WS 2025/26

Dienstag, 16.30–18.00 Uhr

Die diesjährige Ringvorlesung legt ihren Fokus auf aktuelle Prozesse und Debatten um Gentrifizierung als zentralem Ausdruck zunehmend ungleicher Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt. Thematisiert werden theoretische Erklärungsansätze, der kommunale Umgang und Erscheinungsformen der Gentrification (u.a. Green, Tourism und Ethnic Gentrification). Ziel ist es, die Debatte im Kontext der wachsenden Unterschiede zwischen Arm und Reich sowie globaler Krisen wie Finanz-, Migrations- und Klimakrise einzuordnen. Die Vortragsreihe fragt danach, inwieweit Formen der Polarisierung des Wohnens mit dem Phänomen Gentrifizierung verknüpft sind. Damit möchte sie zu einer Schärfung des Begriffsverständnisses beitragen.

Das Format ist ein Kooperationsprojekt der Technischen Universität Dresden, Universität Trier, Universität Leipzig, dem Leibniz Institut für Länderkunde und dem Arbeitskreis Geographische Wohnungsmarktforschung. Es wird gefördert durch die Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen.

Programm

21.10.2025

Dr. Jan GLATTER (Landeshauptstadt Dresden): Alles Gentrifizierung? Wohnen zwischen Polarisierung, Aufwertung und Regulierung. Einleitung zur Ringvorlesung

28.10.2025

Prof. Dr. Sebastian SCHIPPER (Goethe-Universität Frankfurt am Main): Verdrängung messen. Gentrifizierungsprozesse in Frankfurt am Main

04.11.2025

Jun.-Prof. Dr. Michael MIESSNER (Universität Trier): Gentrifizierung abseits der Großstädte? Befunde aus Berlin-Brandenburg

11.11.2025

Luisa BRANDT (BBSR – Bundesinstitut für Bau-Stadt- und Raumforschung), Sascha MÜNCH (Humboldt-Universität zu Berlin), Lysania SORGER (Universität Gießen): State-led Gentrification? Eine Mixed-Methods-Analyse in vier deutschen Großstädten

18.11.2025

Nora MÜLLER (University of the Balearic Islands): Wenn Tourismus zum Treiber von Gentrifizierung wird. Das Beispiel Mallorca

25.11.2025

Ingo BODENSTEIN (Stadt Leipzig): Planung, Umsetzung und Evaluierung von Sozialen Erhaltungssatzungen am Beispiel der Stadt Leipzig

02.12.2025

Prof. Dr. Kristin WELLNER (Technische Universität Berlin): Kiez in der Tourismusfalle – oder unterschiedliche Formen der Verdrängung?

09.12.2025

PD Dr. Matthias BERNT (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung): „Kommodifizierungslücken“: Gentrifizierung und Wohnungspolitik in London und Berlin

13.01.2026

Prof. Dr. Dieter RINK (UFZ – Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung): Lokale Wohnungspolitik in der Krise: Vergleich zwischen deutschen Städten

20.01.2026

Dr. Annegret HAASE, Annika SCHMIDT (UFZ – Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung): Green Gentrification und Gerechtigkeitsfragen im Kontext der nachhaltigen und resilienten Stadtentwicklung

27.01.2026

Prof. Dr.-Ing. Marcus HÜBSCHER (Technische Universität Dresden), Dr. Karin WIEST (Leibniz-Institut für Länderkunde): Ist das schon Gen-

trification? Konträre Perspektiven auf den kommerziellen und sozialen Wandel in der Leipziger Eisenbahnstraße

Link zur Teilnahme

<https://uni-trier.zoom-x.de/j/62764193682?>

[pwd=v8DAI2Y33EA6Z9Mb-DqX8cBJkMvelbx.1](https://uni-trier.zoom-x.de/j/62764193682?pwd=v8DAI2Y33EA6Z9Mb-DqX8cBJkMvelbx.1)

Kenncode: bqWs19CD



Weitere Informationen und Aktuelles

<https://tud.link/f3ujmb> ◆

Ort

Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie
Leibniz Universität Hannover
Schneiderberg 50
30167 Hannover

Anmeldung

Gäste dieser kostenfreien Veranstaltung sind herzlich willkommen – auch für einzelne Tage – und werden gebeten, sich rechtzeitig anzumelden bei

Gabriele Herok

herok@wigeo.uni-hannover.de

Weitere Informationen

<http://www.wigeo.uni-hannover.de/iseg.html>

Prof. Dr. Rolf Sternberg

sternberg@wigeo.uni-hannover.de ◆

50TH INTERNATIONAL SEMINAR IN ECONOMIC GEOGRAPHY (ISEG)

Das ISEG in Hannover feiert Jubiläum

24.–28.11.2025, Hannover

Programm

Davide PARRILLI (Bournemouth University Business School, UK): SMEs and Regional Economic Development in a Global Scenario

Themen:

1. Tag: SMEs and Clustering in a changing international context
2. Tag: SMEs within Regional Innovation Systems
3. Tag: Business innovation modes and SMEs in catching-up economies
4. Tag: SME competitiveness in global value chains
5. Tag: SMEs and social capital within regional economies

Termin

Täglich 16.00 bis 19.00 Uhr

BERICHTE

SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION – VIELE WIDERSPRÜCHE, ABER AUCH AUFBRÜCHE: RÜCKBLICK AUF DAS RAUMWISSENSCHAFTLICHE KOLLOQUIUM 2025 IN BERLIN

Noch vor wenigen Jahren wurde ökologische Transformation, speziell der Klimaschutz, mit großer gesellschaftlicher und politischer Unterstützung vorangetrieben. Davon ist heute wenig übrig. Stattdessen: heftige Konflikte, Blockade und zum Teil politisch getriebener Rückbau. Ist die „große“ Transformation vorbei, bevor sie begonnen hat? Und wenn ja, wie können Wissenschaft und Praxis damit um-

Ifl-Direktorin Judith Miggelbrink begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Raumwissenschaftlichen Kolloquiums 2025 (© Felix Claus Müller, IRS)



gehen? Diesen Fragen widmete sich das Raumwissenschaftliche Kolloquium Ende Juni in Berlin.

Am 26. und 27. Juni kamen rund 90 Fachleute aus Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf dem Berliner GLS Campus zusammen, um den aktuellen Stand der sozial-ökologischen Transformation zu diskutieren. Seit 2005 richtet das Leibniz-Forschungsnetzwerk „Räumliches Wissen für Gesellschaft und Umwelt | Spatial Knowledge for Society and Environment“, kurz „Leibniz R“, alle zwei Jahre das Raumwissenschaftliche Kolloquium aus. In diesem Jahr hatten das Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) und das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) die Federführung. Erstmals wurde die Veranstaltung auf Deutsch und Englisch abgehalten, um auch internationale Forschende und Praktiker*innen anzusprechen.

Die einführende Keynote des ersten Tages hielt Dr. Andreas Novy, Professor für Sozioökonomie an der Wirtschaftsuniversität Wien. Unter dem Titel „Multi-level transformations as a strategy for a viable economic future“ rekurrierte er zunächst auf Karl POLANYI, um die historische Entwicklung der reaktionären Rechten aufzuzeigen und zugleich länger- von kurzfristigen Perspektiven auf Transformation zu unterscheiden. Der neoliberale Globalismus sei im Rahmen der Klima-

und Coronakrise an seine Grenzen gestoßen. Die Kritik an der Globalisierung komme dabei zunehmend von rechts und gefordert werde ein nationalistischer Kapitalismus. Die progressiven Kräfte hingegen seien gespalten: Während einige Akteure betonen, dass globale Probleme nur global gelöst werden können, fokussieren andere verstärkt die lokale Ebene. Novy schlägt vor, Handlungsspielräume auf verschiedenen Ebenen zu nutzen, um innerhalb der planetarischen Grenzen ein gutes Leben für möglichst viele zu ermöglichen. Auf lokaler Ebene könnten bspw. Wirtschaftsbereiche der Alltagswirtschaft wie Gesundheit, Wohnen, Energie oder auch regionale Ernährungssysteme transformiert werden. Auf nationaler und EU-Ebene würden Industrie- und Steuerpolitik fortschrittliche Handlungsansätze bieten, während auf globaler Ebene die Regulierung der Handelsbeziehungen und die Begrenzung der globalen Finanzmärkte zentral seien.

Die zweite Keynote hielt Prof. Dr. Dirk MESSNER, Präsident des Umweltbundesamtes (UBA). In seiner Keynote „Conditions for success and pitfalls of transformation“ machte er deutlich, dass es um 2020 herum eine sehr optimistische Stimmung gab und auch einiges an konkreten Umsetzungen. Leider sei von diesem Optimismus inzwischen nicht mehr viel zu spüren. Er sieht daher eine stärker sozialverträglich ausgerichtete Umwelt-



Zum diesjährigen Raumwissenschaftlichen Kolloquium versammelten sich rund 90 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Berlin, um die sozial-ökologische Transformation zu erörtern. (© Felix Claus Müller, IRS)

und Klimapolitik und faire Lastenverteilung als essenziell an, damit die sozial-ökologische Transformation gesellschaftliche Legitimation erfahre und so wieder mehr Fahrt aufnehme.

In der dritten Keynote berichtete Anna Lisa BONI als stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Bologna und zuständig für die EU/Recovery funds und climate mission 2030 aus der Praxis. Sie stellte die EU-Mission der 100 Städte vor, die bis 2030 Klimaneutralität anstreben, und verwies auf die massiven Anstrengungen europäischer Kommunen zur Bekämpfung des Klimawandels. Die angestrebten Lösungen basieren auf einem sektor- und akteursübergreifenden Ansatz auf mehreren Ebenen und werden in Klimastadtverträgen geregelt, die eine neue Governance auf breiter Ebene erfordern. BONI stellte den Stand der Umsetzung in Bologna vor. Sie verfügt über 30 Jahre Berufserfahrung in der EU-Politik auf lokaler und regionaler Ebene und hat sich erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Herausforderungen der Städte auf der europäischen Agenda stärker berücksichtigt werden. Heute ist es ihr Ziel, Bologna zu einer klimaneutralen, digitalen und integrativen Stadt zu machen.

Bei den parallelen Panels stand am ersten Tag der Widerstand gegen Transformationen im Fokus.

Panel 1 „Local resistances: Social and spatial justice demands on industrial projects of Green

Transitions“ wurde von Markus SATTLER (IFL) moderiert. Die Inputs in diesem Panel fokussierten die lokalen Verhandlungen und den Widerstand der Bevölkerung gegen Projekte des den „grünen“ Wandels, etwa Produktionsstätten von Elektroblettarien und Elektrofahrzeugen in Europa.

Dabei berichtete Linda SZABÓ vom Periféria Policy and Research Center über soziale Unzufriedenheit in Ungarn im Kontext von Batterieinvestitionen zur Versorgung der europäischen Produktion emissionsarmer Fahrzeuge. Janine KORDUAN von der Bürgerinitiative Grünheide sprach über mobilisierenden Widerstand gegen die Tesla Gigafactory Berlin-Brandenburg und Hannes LANGGUTH von der HafenCity Universität Hamburg referierte über chinesische Grüntechnologie-Großprojekte in ostdeutschen Kleinstädten.

Panel 2 „Populismus, Gerechtigkeit und Bevormundungsgefühle“ wurde von Dr. Frank MEYER (IFL) moderiert und nahm die Widerstände gegen sozial-ökologische Transformationen auf verschiedenen politisch-administrativen Ebenen in den Blick. Das Panel diskutierte zudem, in welchem Verhältnis regionale Schrumpfungprozesse und Transformation stehen und welche Rolle Populismus dabei spielt. Dr. Jakob SCHWÖRER von der Leuphana Universität Lüneburg sprach über neue politische Dynamiken und den Backlash beim Klimaschutz in Westeuropa. Seit 2019 wird

Panel 3 „Sozial-ökologische Transformation – Last oder Chance für Regionen jenseits urbaner Zentren?“, eingeführt von Thilo Lang (IfL, mit Mikro) und moderiert von (v. l.) Markus Egermann, Sabine Philipps und Artem Korzhenevych (alle IÖR) (© Felix Claus Müller, IRS)



das Thema Klima bei rechten Parteien relevanter, u. a. wegen der Proteste von „Fridays for Future“. Der Anti-Klimaschutz entwickelt sich zunehmend zum Markenkern rechter Parteien, wenn auch nicht in demselben Ausmaß wie beim Thema Migration.

Prof. Dr. Sebastian HENN von der Universität Jena berichtete über regionale Verbitterung sowie emotionale Lock-Ins in Thüringen und unterstrich die Notwendigkeit neuer regionalpolitischer Ansätze. Er setzt dabei auf eine Politik, die an Emotionen anknüpft, was in der Diskussion durchaus kontrovers diskutiert wurde, da die Emotionalisierung von Politik in der Vergangenheit in erster Linie der radikalen Rechten genutzt hat.

ARL-Mitglied Prof. Dr. Ludger GAILING von der BTU Cottbus-Senftenberg befasste sich mit Gerechtigkeitsaspekten von Transformation und berichtete empirisch aus der Lausitz. Dabei hielt er fest, dass Gerechtigkeitsdiskurse immer auch Ungerechtigkeitsdiskurse sind und es in der Transformation einen Dreiklang aus Verteilung, Beteiligung und Anerkennung braucht. Dem schloss sich auch Korina JENSSEN vom Bündnis Gleichstellung Lausitz an. Sie hob die Bedeutung von Netzwerken und breiten Bündnissen in Transformationsprozessen besonders hervor.

Am zweiten Tag standen Aufbrüche im Mittelpunkt der Sessions.

Das **Panel 3** „Sozial-ökologische Transformation – Last oder Chance für Regionen jenseits urbaner Zentren?“ wurde von Dr. Markus EGERMANN, Prof. Dr. Artem KORZHENEVYCH und Sabine PHILIPPS (alle Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, IÖR) moderiert. Sie rückten die dünn besiedelten, bisweilen als „strukturschwach“ klassifizierten Regionen in den Fokus der sozial-ökologischen Transformation. Die Ausweisung von Naturschutz- und Vorranggebieten für den Ausbau erneuerbarer Energien sei nur ein Beispiel, das verdeutlicht, wo globale Nachhaltigkeitsziele auf lokale Realitäten treffen. In vielen dieser Regionen werde das als Chance verstanden, zugleich aber auch als Last wahrgenommen, die zusätzlich zu Herausforderungen wie Überalterung, Abwanderung, leeren kommunalen Kassen und gesellschaftlicher Polarisierung bearbeitet werden muss. Die Diskussion zeigte, dass erfolgreiche Transformation bestehende Paradigmen, Normen und Bewertungsmaßstäbe hinterfragen muss.

Das **Panel 4** widmete sich im Kontext „Aufbrüche“ dem Thema „Öffentliche Verwaltung als Change-Agent?“ Es wurde von ARL-Generalsekretärin Prof. Dr. Antje BRUNS (Leibniz Universität Hannover) und ARL-Vizepräsident Prof. Dr. Markus HESSE (Universität Luxemburg) moderiert. Im Fokus stand die Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit öffentlicher Verwaltungen angesichts der

Größe und Komplexität der anstehenden Transformationsaufgaben. Das Panel brachte dazu Forschung und öffentliche Verwaltung in einen Dialog: Tiaji Sio von Mission Lead, Re:form hob in ihrer Präsentation hervor, dass der Fachkräftemangel dazu führe, dass der Staat kein attraktiver Arbeitgeber mehr sei. Um trotzdem Verwaltungspionier*innen für den Staat von morgen zu gewinnen, sei es notwendig, parteiübergreifend und über politisch-administrative Hierarchien und Ebenen hinweg zusammenzuarbeiten, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Gijs DIERCKX vom Dutch Research Institute for Transitions (DRIFT) rückte in seinem Impuls „Accelerating Transitions from within – the role of public servants“ die Frage in den Blick, wie aktivistisch oder politisch engagiert Staatsbedienstete sein dürfen, und lud damit zu einer engagierten Diskussion ein.

Dr. Philipp MÄNNLE vom Ministerium für Justiz und Gesundheit Schleswig-Holstein und Universität Potsdam rekurrierte in seinem Input „Innovative Verwaltung als Motor für Veränderungen“ auf LUHMANN und die Soziologie des zweiten Blicks. Er unterstrich überdies die Wirkungsmittel „Recht“ und „Geld“ in Verwaltungen, die maßgeblich mit darüber entscheiden, wie sich Handlungsspielraum ausgestaltet.

Das **Panel 5** „Experimentation and new players in regional change processes“ wurde von Prof. Dr. Suntje SCHMIDT (IRS) moderiert. Es rückte soziale Innovationsprozesse, sozial orientiertes Unternehmertum, gemeinnützige Genossenschaften oder Gemeinschaften in temporären Projekten sowie in Experimentierräumen in den Blick. Da die Akteure in der Regel eine gemeinsame Wahrnehmung eines Problems vereint, zu dessen Lösung sie beitragen wollen, können lokal sehr wertvolle Lösungen entstehen. Doch wie lassen sich diese auf andere räumliche Kontexte übertragen und wie können sie nachhaltig gestaltet werden? Die Referierenden diskutierten die Frage, wie lokale Experimente vernetzt werden können und wie soziale Innovationen zu einer

nachhaltigen Entwicklung beitragen können.

Prof. Dr. Daniel SCHILLER von WIR!, T!Raum, innovative Region betonte in seinem Beitrag „Engaging the Society in Regional Innovation: Beispiele von Bioeconomy und One Health Allianzen in Vorpommern“ das große Potenzial für Regionalentwicklung und Lebensqualität. Anna-Lisa HEYE von der Hochschule Bochum befasste sich in ihrem Input „Addressing implementation gaps: The InnovationsCommunity Urban Health (ICUH) Project“ mit der Frage, warum Erkenntnisse aus der Wissenschaft und akzeptierte Leitbilder wie das der Nachhaltigkeit oder der gesundheitsfördernden Stadtentwicklung in der Praxis oft nicht umgesetzt werden können. George TSEKOURAS, Associate Professor on Innovation and Entrepreneurship an der University of Greenwich, skizzierte die Herausforderungen und Lösungen für mehr Innovations- und Industriepolitik. Dr. Ralph RICHTER (IRS) hob schließlich das Potenzial zur Skalierung innovativer Lösungen durch Rollenmodellierung hervor.

Das **Panel 6** „Regionale Transformation: Wie kommen alternative Wohlstandsmodelle in die regionale Praxis?“ wurde von Dr. Martina HÜLZ (ARL) moderiert. Im Zentrum stand die Frage, wie Wohlstand neu gedacht und regional umgesetzt werden kann. ARL-Mitglied Prof. Dr. Christian SCHULZ (Universität Luxemburg) führte mit seinem Impuls in die Donut-Ökonomie ein. Das Modell verbindet planetare Grenzen mit sozialen Mindeststandards und bietet eine klare Leitlinie für nachhaltige Entwicklung. Yuge LEI, Referentin für Nachhaltigkeit und Innovation der Stadt Bad Nauheim, machte diese Vision anschaulich: Ihre Stadt nutzt den Donut-Ansatz in der Planungspraxis. Ein Beispiel dafür, wie Kommunen mit systemischem Denken Nachhaltigkeit aktiv gestalten können. Dr. Bastian LANGE (Humboldt-Universität zu Berlin / Multiplicities – Designing Transitions) rückte im Anschluss die Governance-Perspektive in den Fokus: Transformation gelingt nicht allein durch Top-down-Ansätze, sondern durch Kooperation, geteilte Verantwortung und

Im abschließenden Podiumsgespräch zogen (v. l.) IRS-Direktor Oliver Ibert, IfL-Direktorin Judith Miggelbrink und ARL-Generalsekretärin Antje Bruns gemeinsam mit Tobias Till Kreye, Gründer des Projektes N – Agentur für Nachhaltige Entwicklung, ein Fazit der beiden Kongresstage. (© Felix Claus Müller, IRS)



Räume für Experimente. Ela KAGEL (Platform Coops eG) stellte das Modell des Community Buyout vor – eine Praxis, bei der Menschen gemeinsam Ressourcen erwerben, um sie dauerhaft dem Markt zu entziehen und kollektiv zu verwalten. Ob Genossenschaften, Community Land Trusts oder das Mietshäuser Syndikat – solche solidarischen Strukturen, machen die Ansätze und Potentiale gemeinwohlorientierter Strukturen sicht- und erfahrbar.

Der Austausch zeigte, dass Transformation dort beginnt, wo Menschen gemeinsam handeln, experimentieren und Besitz neu organisieren. Es braucht Mut, Strukturen zu hinterfragen, aber auch konkrete Werkzeuge, um Alternativen zu etablieren und zu erkennen, dass alternative Wohlstandsmodelle keine Utopie sind – sie entstehen bereits jetzt, lokal und gemeinschaftlich.

In der von Dr. Jörn KNOBLOCH (IfL) moderierten **Podiumsdiskussion** zogen ARL-Generalsekretärin Antje BRUNS, IfL-Direktorin Judith MIGGELBRINK und IRS-Direktor Oliver IBERT gemeinsam mit Tobias Till KREYE (Gründer des Projektes N – Agentur für Nachhaltige Entwicklung) ein Resümee der beiden Kongresstage. Deutlich wurde, dass Transformation ein vielschichtiger Prozess mit offenem Ausgang ist, Veränderungen nicht „von oben“ verordnet werden können, sondern zivilgesellschaftliches Engagement eine zentrale

Rolle spielt, wenn es um die Frage geht, wie wir besser nachhaltiger zusammenleben können. Dazu müssen Themen des Wandels stärker in gesellschaftspolitische Debatten gebracht und Erzählungen gelungener Transformationsprozesse in die Öffentlichkeit kommuniziert werden. Zugleich ist die Modernisierung von Staat und Verwaltung unerlässlich für das Gelingen von Transformationsprozessen. Transformation werde paradox erlebt: Während einigen der Wandel zu schnell gehe, dauert anderen alles zu lang. Dennoch habe es in den vergangenen Jahrzehnten deutliche Veränderungen in die richtige Richtung gegeben. Eine nachhaltige Entwicklung muss gerecht(er) sein. Die Aufgabe von Wissenschaft sei es, zu beobachten, Fakten zu erheben und den Fake News gesichertes Wissen gegenüberzustellen; dabei müsse sie stets offen und selbst lernfähig bleiben und sich neuen Formen der (partizipativen) Wissensproduktion öffnen. Wissenschaft könne und müsse aber auch politische Strategien in den Blick nehmen und analysieren, wo diese hinführen, und diese Entwicklungen benennen.

Tanja Ernst (ARL), Felix Müller (IRS),
Peter Wittmann (IfL) ◆



Arbeitskreise

ANKÜNDIGUNGEN

AK LABOUR GEOGRAPHY

ANNUAL WORKSHOP: “LABOUR, LAW & SPACE”

28.–30.01.2026, Halle (Saale)

Call for Participation

The struggle for legal recognition, labour rights and the intersection with regulatory regimes plays a key role in the advancement of workers' interests. After decades of neoliberal reform, such struggles currently intensify as labour movements worldwide are coming under pressure from authoritarian political projects. Processes such as the fragmentation of labour, forms of algorithmic management and widespread strategies of union busting or attacks on the right to strike have reshaped – and are reshaping – the conditions of work even across highly institutionalized workplace regimes. Beyond this traditional arena of wage labour, the ongoing crises of social reproduction are further aggravated by attacks on public spending, welfare regimes and protections such as regulation on the length of the work day.

Labour geography – with its characteristic focus on labour agency and the production of space – sheds light on these changing uneven geographies of work under capitalism. By engaging with forms of domination in workplace regimes and beyond as well as interrelations between dimensions of social inequality, the social metabolism with nature on the one hand and conditions of work and organizing on the other, labour geographic research contributes to analyses of the current conjuncture. However, the relationship between labour, law and space is less often reflected explicitly in recent debates in labour geography.

Hence, we dedicate our next annual workshop in Halle (Saale) to these questions and cordially invite all members and other interested researchers for participation. Our workshop aims at fostering exchange and networking among researchers from German-speaking countries who deal with questions around work, the agency of workers as well as social conditions and forms of collective organizing from a geographical perspective.

Contributions

At the workshop, we welcome contributions to our main theme “Labour, Law & Space” but also encourage contributions beyond this focus. As part of our ongoing reflections on practical dimensions of organizing and labour struggles, we will focus on the concept of organizing and its diffusion from workplace organizing into the practices of social movements and political parties.

We cordially invite all interested to actively participate in shaping the program. Possible formats are:

- Presentation of a research project (approx. 15 min. presentation, 15 min. discussion),
- Proposal of a classic or current text from the field of Labour Geography for joint discussion,
- Discussion of an own paper or draft chapter in a peer feedback session.

Contributions on research projects at any stage of work and from scholars at all career stages are welcome. Abstracts for text discussions should include brief information on the text, the motives for the selection and the planned discussion questions.

Please submit your abstract (max. 500 words) by **31 of October 2025** via the online application form <https://ak-labourgeography.de/en/2025/07/11/annual-workshop-of-the-working-group-labour-geography/>

Practical Matters

The workshop starts on 29th of January at 10:00 h and ends on 30th of January at 16:00 h. There

will be a welcome dinner in the evening of the 28th January. The main working language of the meeting will be English. However, individual contributions or sessions may be submitted in German. Our location at the MLU offers a parent-child room, which can be used with a caregiver of the child. Unfortunately, we cannot provide childcare.

There will be a participation fee of 20 Euro upon registration. The call for registration for participants who are not handing in contributions will open in November.

For questions about the conference or the rooms, please contact

Yannick ECKER

yannick.ecker@geo.uni-halle.de

We look forward to a lively participation!

Boris Michel, Yannick Ecker and orga-support team: Mariana Gomes, Tanja Potezica, Pedro José Salguero González, Janika Kuge, Michaela Douth, Oliver Pye, Stephan Liebscher ◆

BERICHTE

AK AGRI-FOOD GEOGRAPHIES

4. JAHRESTAGUNG IN OSNABRÜCK

Zur nun bereits vierten Jahrestagung des 2022 gegründeten Arbeitskreises „Agri-Food Geographies“ lud die Professur für Humangeographie mit wirtschaftsgeographischem Schwerpunkt, geleitet von Prof. Dr. Martin FRANZ, am 3. und 4. April 2025 nach Osnabrück ein. Nach einer Begrüßung stellte Martin FRANZ den rund 40 Teilnehmenden zunächst das im Oktober 2024

angelaufene Graduiertenkolleg „ECORISK: Ecological Regime Shifts and Systemic Risk in Coupled Social-Ecological Systems“ (<https://www.uni-osnabrueck.de/fb1/geographie/forschung/wirtschaftsgeographie/projektuebersicht#c75698>) vor. Das Kolleg widmet sich der Untersuchung von ökologischen Regimewechseln und systemischen Risiken in gekoppelten sozio-ökologischen Systemen und wird fünf Jahre lang von der DFG gefördert.

Die drei Beträge der ersten Session der Tagung wurden von Mitgliedern des ECORISK-Graduiertenkollegs gestaltet. Christine HEINZEL stellte zunächst ihre Arbeit zu Klimaextremen und Unsicherheiten in landwirtschaftlichen Entscheidungsprozessen in Niedersachsen vor. Anhand eines theoretischen Modells untersucht sie, wie verschiedene Formen von Unsicherheit von Akteuren wahrgenommen und bewältigt werden und wie sie deren Entscheidungsfindung bzw. Wahl von Anpassung oder Nicht-Anpassung beeinflussen. Eine Umfrage unter niedersächsischen Landwirten wurde auf Basis des Modells bereits durchgeführt, deren Ergebnisse Christine HEINZEL präsentierte. Die Erhebung erlaubt erste Einblicke in die Dynamik von Unsicherheiten in der landwirtschaftlichen Praxis und deren Relevanz für die Entwicklung proaktiver Anpassungsstrategien.

Im Anschluss widmete sich Michel ORTLAND den Auswirkungen der von internationalen Organisationen empfohlenen und zunehmend von EU und nationalen Regierungen formulierten „Human Rights and Environment Due Diligence“ (HREDD)-Gesetzgebung. HREDD zielt darauf ab, Unternehmen für Menschenrechtsverletzungen und negative Umweltauswirkungen, die entlang von Wertschöpfungsketten entstehen, zur Verantwortung zu ziehen. In seinem Vortrag beleuchtete Michel ORTLAND die Auswirkungen der Lieferkettengesetze auf die Ananas-Wertschöpfungskette in Costa Rica, dem größten Exporteur dieser Anbaufrucht. Der Ananasanbau expandierte in den letzten Jahrzehnten sehr stark und zählt

heute zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen des Landes, hat aber mit erheblichen ökonomischen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsproblemen zu kämpfen, die allein durch internationale Gesetzgebung nicht zur lösen sein werden.

Zum Abschluss des ersten Tagungsabschnitts kehrte Blerim BERISHA noch einmal zu den niedersächsischen Landwirten zurück und stellte seine qualitative Forschung zum Thema „Zwischen Wandel und Stillstand – Risiko in der Landwirtschaft in Zeiten der Polykrise“ vor. Davon ausgehend, dass Landwirte in einem sich stetig im Wandel befindenden ökologischen, ökonomischen und politischen Umfeld immerwährenden Risiken ausgesetzt sind und Entscheidungen treffen müssen, die mit vielfältigen Unsicherheiten behaftet sind, untersucht er, wie unterschiedliche Risikofaktoren wahrgenommen und gemeistert werden. Für seine Analyse nutzt er ein theoretisches Modell, das die Erkenntnisse aus der Risikoforschung mit dem „Model of Private Proactive Adaptation in Agriculture“ (MPPA) verknüpft und auf der „Protection Motivation Theory“ (PMT) basiert. Erste Ergebnisse einer Umfrage unter Landwirten in Niedersachsen, die dieses Modell anwendet, wurden vorgestellt.

Nach der Pause gab Anika TREBBIN vom Thünen-Institut für Marktanalyse in Braunschweig Einblicke in ein aktuelles Forschungsprojekt zur Nachhaltigkeitskennzeichnung von Lebensmitteln und stellte Strategien des „Corporate Carbon Management“ vor. Sie zeigte, dass große Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft aufgrund ihrer zentralen Rolle in Wertschöpfungsprozessen immer stärker im Fokus bei der Erreichung von Nachhaltigkeitszielen stehen, jedoch Maßnahmen beispielsweise zur Reduktion von CO₂-Emissionen aktuell nicht einheitlich reguliert sind und daher Möglichkeiten für Greenwashing bieten.

Marc DAFERNER und Gerhard RAINER von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt berichteten im Anschluss von Prinzipien und Praktiken der Naturweinherstellung und -ver-



Vertiefter Austausch beim gemeinsamen Abendessen
© Dana Schroeder

marktung. In einem qualitativen Ansatz untersuchten die Autoren die zugrundeliegenden Praktiken der Herstellung sogenannter natürlicher oder Low-Intervention-Weine. Sie schlugen in ihrem Vortrag vor, die Praktiken der Naturweinherstellung und die zugrundeliegende Philosophie – die Koproduktion mit der Natur – im Rahmen eines Ansatzes, der konzeptionelle Ideen der More-than-human Geographies aufgreift, weiter zu erforschen.

Den Abschluss der zweiten Session bildete Linda HERING von der Humboldt-Universität zu Berlin mit einem Vortrag zu sogenannten Hawker Centres in Singapur, die nicht nur leicht zugänglichen und bezahlbaren Zugang zu Lebensmitteln in den Wohnvierteln bieten, sondern auch als Begegnungszentren für Menschen der verschiedenen Kulturen und Gesellschaftsschichten dienen und zum integralen Bestandteil der Stadt-



Die 4. Jahrestagung des AK „Agri-Food-Geographies“ wurde von Martin Franz, Jana Rülke und Dana Schroeder organisiert.

© Dana Schroeder

planung und nationalen Identitätsbildung des Stadtstaates geworden sind. Linda HERING legte in ihren Ausführungen über die Hawker Centres Singapurs, die 2020 in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen wurden, den Schwerpunkt auf die Aspekte der Kontrolle und Regulierung des nationalen Territoriums, der Gestaltung des bebauten Raumes sowie der Verknüpfung mit entsprechenden Wissensbeständen.

In der dritten Session der Tagung befasste sich Peter C. FRANSDEN (Universität Osnabrück) mit der unsicheren Zukunft von Agri- und Aquakultur in Bangladesch. Anhand einer Fallstudie im westlichen Ganges-Delta untersuchte er die Veränderung der Landnutzung und ihrer Ursachen. Land Use and Land Cover (LULLC)-Daten zeigen, dass die Aquakulturnutzung nach einer Phase der Expansion stagniert, ja sogar zurückgeht, es sogar zu Versiegelung von Flächen und Sandauffüllung kommt. Dafür verantwortlich sind endogene (ökologische Probleme, soziale Veränderun-

gen) sowie exogene Faktoren (politische Rahmenbedingungen, ökonomische Entscheidungen durch Investoren). Die Frage, die sich für die Zukunft stellt, ist, wie sich die beginnenden Industrialisierungsprozesse in Zukunft auf die agrarische Nutzung in diesem ländlichen Raum auswirken werden.

Für seinen Vortrag wählte Hauke KRUSE von der Leibniz Universität Hannover (wie bereits Vortragende aus der ECORISK-Gruppe) den aktuellen Bezug der multiplen Krisen. In einer Studie in Niedersachsen auf der Basis von 22 Expert*inneninterviews untersuchte er die Betroffenheit und Anpassungsstrategien von mikro-, kleinen und mittleren Unternehmen (MSMEs) aus dem Bereich von Produktion und Vertrieb nachhaltiger Lebensmittel. Dabei stellten die unterschiedlichen Krisen (COVID-19-Pandemie, Ukraine-Krieg, steigende Lebensmittel- und Energiekosten) unterschiedliche Herausforderungen mit unterschiedlichen Folgen. Die Persönlichkeit der Unternehmer, Organisationsform und Alter der

Unternehmen, ihr geographischer Standort sowie die Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen waren wichtige Variablen der Resilienz gegenüber Krisen. Einen wichtigen Beitrag zur Klimakrise bietet die Substitution tierischer Produkte durch pflanzliche Alternativen. Allerdings bedauerte Peter RÖTHE von der Technischen Universität Dresden in seinem Vortrag die bisher mangelhafte Auseinandersetzung mit dem Thema der Essbarkeit (Edibility) bzw. veganen Ernährungsweise in der Geographie/Food Geography. Als wichtigen ersten Schritt präsentierte er Ergebnisse einer systematischen Durchsicht der Literatur zu diesem Thema, mit dem Schwerpunkt auf räumliche Bezüge. Die Analyse anhand des TPSN-Ansatzes (Territory – Place – Scale – Network) soll die Basis für ein umfassenderes Verständnis der räumlichen Komponenten unserer täglichen Ernährungsgewohnheiten bilden.

Das gemeinsame Abendessen in einem syrischen Restaurant in der Osnabrücker Innenstadt bot eine Möglichkeit zum persönlichen Kennenlernen und dem vertieften Austausch von Erfahrungen.

In Session 4 am Freitagmorgen analysierten Martin FRANZ, Thomas NEISE, Steffen NIEHOFF und Hajo HOLST (Universität Osnabrück) die Hinter-

gründe und Ursachen der Unzufriedenheit landwirtschaftlicher Akteure in Deutschland mit der Nachhaltigkeitstransformation. Die breite Protestwelle im Winter 2023/2024 richtete sich gegen sinkende Einkommen, steigende Betriebskosten, zusätzliche Umweltauflagen sowie gegen Freihandelsabkommen. Die Referenten zeigten auf Basis einer Online-Umfrage von 1008 Landwirt*innen und 33 qualitativen Interviews, dass der ökonomische Druck, geringe gesellschaftliche Wertschätzung sowie unklare agrarpolitische Rahmenbedingungen maßgeblich zur Ablehnung aktueller Transformationsprozesse beitragen. Darüber hinaus wurde deutlich, dass unter Landwirt*innen sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber bestehen, wie nachhaltige Landwirtschaft konkret aussehen soll und wer deren Entwicklung legitim bestimmen darf.

Im Anschluss stellte Judith MÜLLER von der Universität Heidelberg ihre Forschung zu Solidarischen Landwirtschaften (Solawis) als Orte sozial-ökologischer Transformation vor. Aufbauend auf Ansätzen der feministischen politischen Ökologie analysierte sie intersektionale Gerechtigkeitsfragen innerhalb deutscher Solawi-Initiativen. Die Studie, angesiedelt im Forschungsprojekt „Food for Justice“, beleuchtet, wie sozi-



Sitzung des AK „Agri-Food Geographies“

© Amelie Bernzen

ale Kategorien wie Klasse, Geschlecht oder Herkunft das Engagement in Solawis beeinflussen, und geht der Frage nach, ob diese Initiativen tatsächlich als gerechte Alternativen zur konventionellen Landwirtschaft fungieren. Am Beispiel der Region Heidelberg, die eine lange Tradition im Gemüseanbau hat, wurde aufgezeigt, wie Solawis eine Lücke füllen können, die durch den Rückgang kleinbäuerlicher Strukturen entstanden ist.

In Session 5 analysierte Doris SCHMIED (Universität Bayreuth) in ihrem Vortrag zur urbanen Transformation in Italien das Phänomen der sogenannten Foodification. Der Begriff beschreibt die zunehmende Ökonomisierung und Aufwertung urbaner Räume durch gastronomische Angebote, insbesondere in italienischen Städten wie Bologna, Mailand oder Neapel. Die Präsentation zeigte, dass dieser Prozess häufig als Strategie zur Stadterneuerung gefördert wird, gleichzeitig aber auch Prozesse wie Gentrifizierung, Touristifizierung oder soziale Exklusion verstärkt. Der Vortrag machte deutlich, dass Foodification Teil größerer, ambivalenter Stadtentwicklungsprozesse ist, die zunehmend Kritik hervorrufen.

Amelie BERNZEN (Universität Vechta), Hannah LANG und sowie Christine BONNIN (University College Dublin) stellten im Anschluss ihre Untersuchung zu rechtlichen Rahmenbedingungen der Lebensmittelweitergabe in Deutschland und Großbritannien vor. Aufbauend auf Arbeiten der legal geographies lag der Fokus auf der Frage, wie sich sogenannte „legal pluralisms“ – also parallele und teils widersprüchliche gesetzliche Regelungen – auf das Engagement von Supermärkten, Freiwilligen und zivilgesellschaftlichen Organisationen im Bereich Lebensmittelspenden auswirken. Anhand von Interviewdaten zeigten die Referentinnen auf, dass zahlreiche Graubereiche und Haftungsrisiken bestehen, die die Umsetzung bestehender Nachhaltigkeitsziele erschweren.

In Session 6 analysierten Leonie HESSELMANN und Javier REVILLA DIEZ (Universität zu Köln) die

Resilienz der Viehwertschöpfungskette in der Zambezi-Region Namibias im Kontext globaler Krisen. Aufbauend auf einem evolutionären Resilienzverständnis untersuchten sie anhand qualitativer Interviews und quantitativer Erhebungen, wie verschiedene Akteure – von Kleinbauern über Verbände bis hin zu politischen Entscheidungsträgern – von Krisen betroffen sind, welche Anpassungsstrategien sie wählen und welche Faktoren ihr Verhalten beeinflussen.

Danach gingen Jutta KISTER (Universität Innsbruck) und Miriam WENNER (Universität Göttingen) der Frage nach, inwiefern Fairtrade-Zertifizierungen auf indischen Teeplantagen tatsächlich zu besseren Arbeitsbedingungen beitragen. Im Fokus stand das Konzept der existenzsichernden Löhne (living wages), das Fairtrade als Reaktion auf Kritik an der Konventionalisierung des fairen Handels eingeführt hat. Anhand eines moralgeographischen Ansatzes zeigte der Vortrag die begrenzte Reichweite des Instruments, insbesondere in Bezug auf die Mitbestimmung und Vertretung von Plantagenarbeiter*innen. Die Diskussion machte deutlich, dass der Begriff der Verantwortung in globalen Lieferketten häufig diffus bleibt.

Abschließend stellten Victoria LUXEN und Peter DANNENBERG (Universität zu Köln) eine Studie zur landwirtschaftlichen Intensivierung in Tansania vor. Auf der Basis von Paneldaten aus dem „Southern Agricultural Growth Corridor“ (SAGCOT) untersuchten sie, ob und wie sich kommerzielle Einbindung auf die Lebenszufriedenheit von Kleinbauern auswirkt. Die Ergebnisse zeigen, dass trotz wachsender Marktintegration viele strukturelle Hürden weiterbestehen – etwa geringe Verhandlungsmacht und hohe Preissensibilität –, die die Zufriedenheit nicht direkt steigern. Hingegen führten Verbesserungen in der Infrastruktur (z. B. Strom, Straßen, Bildung) zu einem gefühlten Anstieg der Lebensqualität.

In der Mitgliederversammlung des AK wurden kurz wichtige organisatorische Punkte angesprochen (insbesondere Stand der gegenwärtigen

Veröffentlichungen, Ausblick). Besonders gedankt wurde Franziska CZERNIK (Universität Vechta), die bisher die Webseite des Arbeitskreises betreut hat. Diese Aufgabe wurde Mitte August von Mirka ERLER (ebenfalls Universität Vechta) übernommen.

Der Arbeitskreis bedankt sich ausdrücklich beim Organisationsteam am Standort Osnabrück – insbesondere Martin FRANZ, Jana RÜLKE und Dana SCHROEDER – für die hervorragende Ausrichtung der 2025er-Tagung. Die Jahrestagung 2026 wird voraussichtlich in Berlin stattfinden; 2027 in Köln. Details werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Für das Sprecherinnenteam des AK
Anika Trebbin, Doris Schmied, Amelie Bernzen

Weitere Informationen und Kontakt

Wer noch nicht auf dem Mailverteiler des AK ist und aufgenommen werden möchte, sendet bitte eine kurze Mail an:

Amelie Bernzen
amelie.bernzen@uni-vechta.de ◆

Personalia

BERUFUNG

Martina BLANK übernimmt zum 1. September die Professur für Humangeographie am Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

ADRESSÄNDERUNG

Univ.-Prof. Dr. Martina BLANK
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Institut für Geographie und Regionalforschung
Lakeside Park, Haus B02, Ebene 2
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
martina.blank@aau.at

IN MEMORIAM

Prof. Dr. Rolf Monheim, Bayreuth (26.12.1941 – 2.7.2025)
Am 2. Juli 2025 verstarb Prof. Dr. Rolf MONHEIM, ein fachlich und persönlich hochgeschätzter Kollege, im Alter von 84 Jahren. Er stammt aus einer „Geographendynastie“, hatten doch sowohl sein Vater Felix als auch sein jüngerer Bruder Heiner Geographie-Professuren (in Aachen bzw. Trier) inne.

Er studierte von 1961 bis 1968 Geographie, Geschichte



Rolf Monheim

und Soziologie an den Universitäten Bonn, München und Aachen. Seine Dissertation über die „Agrostadt im Siedlungsgefüge Mittelsiziliens“ am Beispiel von Gangi steht noch in der Tradition der deutschen Kulturlandschaftsforschung, behandelt aber einen ungewöhnlichen Siedlungstyp, der – obwohl eine hohe Einwohnerzahl umfassend – keine städtischen Elemente aufweist, sondern ein landwirtschaftliches Großdorf bleibt. Mit der Diskussion von Siedlungstypologien, der strukturellen und funktionalen Beschreibung der sizilianischen Großdörfer und der Erklärung ihres Entstehens und Beharrens lieferte er einen wichtigen und vielbeachteten Beitrag an der Forschungsfront der kulturgeographischen Mittelmeerforschung.

Danach machte Rolf MONHEIM in seiner Forschungsausrichtung eine geradezu revolutionäre Wende. Er thematisierte nunmehr „angewandte“ Thematiken der Stadtforschung, wagte es, auch normative Dimensionen in seine empirischen Beiträge einzubeziehen und stellte einen engen Bezug seiner Forschungen zur Stadtplanung her. Das ungeheuer aufwendig konzipierte und empirisch extrem breit angelegte Thema seiner Habilitationsschrift (1976) wurden nun die sich in den 1970er-Jahren rasch ausbreitenden, zunächst als „Versuchsballons der Stadtplanung“ eingerichteten Fußgängerbereiche in deutschen Städten. Be-

reits 1975, vor der Habilitation, publizierte er eine empirisch breite Dokumentation zum Thema „Fußgängerbereiche in Deutschland“, und zwar in der Reihe des Deutschen Städtetages, wodurch er den Elfenbeinturm der Geographie verließ und die Tür zur Stadtplanung weit aufstieß. Das inhaltlich-konzeptionell vertiefte Thema wurde dann, zusätzlich zu der empirischen Breite, der Fokus seiner Habilitationsschrift, die 1980 erschien. Die Resonanz auf seine Forschungen, die den Puls der Zeit trafen, war groß. Rolf MONHEIM wurde gewissermaßen zum „Papst der Fußgängerzonen“.

Noch vor der Veröffentlichung seiner Habilitationsschrift erhielt er den Ruf auf eine Professur für „Angewandte Stadtgeographie und Stadtplanung“ an der neugegründeten Universität Bayreuth, die er seit 1978 und bis zu seiner Pensionierung 2007 bekleidete (und nie durch einen möglicherweise attraktiveren Lehrstuhl anderswo verließ). Er erweiterte nun das Thema „Fußgängerbereiche“ um die Themen der Verkehrserschließung in Stadtzentren (einschließlich des Fahrradverkehrs und die Stärkung des ÖPNV), die Stadtzentren als Einkaufsbereiche (in Konkurrenz zu den randstädtischen Einkaufszentren) und Stadtzentren als Freizeiträume in Synergie mit Einkaufsfunktionen. Damit blieb er dem Mainstream seiner Forschungen treu; seine rege Publikationstätigkeit

blieb ungebrochen, wobei er besonders die Veröffentlichung in der „hauseigenen“ Reihe der „Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung“ favorisierte.

Zusammen mit studentischen Arbeitsgruppen leistete Rolf MONHEIM umfangreiche Erhebungen empirischer Primärdaten – von Zählungen und Verhaltensbeobachtungen über Befragungen bis zu Experteninterviews. Seine Forschungen sind stets empirisch abgesichert; sein Glaube an die Aussagefähigkeit der eigenerhobenen Daten trug ihm zuweilen auch bei Kritikern den Vorwurf des Empirismus ein.

Rolf MONHEIM wurde in vielfältiger Weise als Experte für Gutachten und Studien im Bereich der Stadtentwicklungsplanung nachgefragt. Auch viele Qualifizierungsarbeiten von Studenten unter seiner Betreuung widmeten sich Fragen der Stadtplanung. Um möglichst viel praktischen Impulse aus seinen Arbeiten zu geben, hat er sich stark bei den örtlichen und regionalen Gruppen des VCD und ADFC engagiert.

Auf einer „Nebenschiene“ verlor Rolf MONHEIM nie seine italienischen Interessen aus den Augen. Nun waren es keine kulturlandschaftlichen Themen mehr, sondern Fragen der Innenstadtentwicklung – oft im Vergleich Italiens mit Deutschland –, die er verfolgte.

Er war nicht nur ein produktiver Wissenschaftler, sondern

auch ein zwar kritischer (und zäher), aber fairer Diskussionspartner. Auf ihn als Partner war stets Verlass. Wir haben mit Rolf MONHEIM nicht nur einen in der Scientific Community hochgeachteten Wissenschaftler, son-

dern auch einen ehrlichen, lebenswerten und kooperativen Fachkollegen verloren.

Prof. Dr. Herbert Popp (Universität Bayreuth) ♦

Publikationen



NAUMANN, Matthias & Anke STRÜVER (Hrsg.) (2025): Handbuch Mobile Methoden in der Sozial- und Raumforschung. transcript Verlag, Bielefeld. 39 Euro (Print-Ausgabe)

Weitere Informationen und Leseprobe

<https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838565132>



GAILING, Ludger; GELDBACH, Luisa; LEIBENATH, Markus; WIECHERS, Henk & Julia ZSCHERNECK (Hrsg.) (2025): Landschaftsgerechtigkeit. Gerechte und ungerechte Landschaften in der Transformation. transcript Verlag, Bielefeld. 45 Euro (Print-Ausgabe)

Open access

<https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7318-0/landschaftsgerechtigkeit/?c=311026085>



Stellenmarkt

UNIVERSITY OF AUGSBURG

Postdoctoral research fellow “Foresighting resilient adaptation and land use change”

The PostDoc position (initially fixed 2 years term) is available in the research group “Climate resilience of human-made ecosystems” in Germany (Prof. Dr. Katharina WAHA). The successful candidate will conduct independent research on climate resilience in agriculture and managed land systems, working with climate models and national agricultural surveys.

The position is part of the FORESIGHT project which is in the two-year seed-funding phase with the aim to conduct and publish initial research, design a larger research program and develop a grant proposal for a multi-year multi-partner research project. The candidate will be integrated in the Centre of Climate Resilience – there is no teaching required.

The Centre for Climate Resilience at the University of Augsburg was founded at the end of 2020. The research centre is dedicated to research and science communication in the field of climate resilience with an interdisciplinary approach. The aim is to develop scientific foundations and holistic and implementable strategies at regional, national and international level that demonstrate adaptations to the unavoidable consequences of climate change.

Organization

Centre for Climate Resilience, University of Augsburg, Germany

Deadline

Tuesday, September 30, 2025

Start Date

Monday, November 3, 2025

Learn more and apply

<https://www.uni-augsburg.de/en/jobs-und-karriere/stellenangebote/2025/08/01/research-scientist-centre-for-climate-resilience/> ◆

RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT BONN

Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ist eine internationale Forschungsuniversität mit einem breiten Fächerspektrum. 200 Jahre Geschichte, rund 31.500 Studierende, mehr als 6000 Beschäftigte und ein exzellenter Ruf im In- und Ausland: Die Universität Bonn zählt zu den bedeutendsten Universitäten Deutschlands und wurde als Exzellenzuniversität ausgezeichnet. Am Geographischen Institut der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ist zum **01.10.2026** eine

W2-Professur für Urbane und Regionale Geographie

zu besetzen.

Der/die Bewerber*in ist national wie international sichtbar im Forschungsfeld der urbanen und regionalen Geographie. Er/sie forscht schwerpunktmäßig zu aktuellen Themen der urbanen und regionalen Entwicklung, zum Beispiel in einem oder mehreren der folgenden Bereiche

- Governance und Raumplanung
- Disparitäten und räumlich ungleiche Entwicklung
- Politische Ökologie und Nachhaltigkeit
- Spatial Justice und Partizipation
- Daseinsvorsorge und Infrastrukturen
- Mobilität und nachhaltiger Verkehr

Der/die Bewerber*in ist durch einschlägige Publikationen in internationalen referierten Zeitschriften ausgewiesen. Er/sie bringt Erfahrungen in der erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln mit. Neben theoretisch-konzeptioneller Expertise werden Forschungsbeiträge zu praxis- und anwendungsorientierten Fragen erwartet. Innovative methodische Ansätze sind wünschenswert. In der Lehre ist der/die Bewerber*in in der Lage, die Humangeographie in der gesamten Breite abzudecken und insbesondere auch Lehrveranstaltungen zu urbanen und regionalgeographischen Fragen in Deutschland und der Region durchzuführen.

Lehre ist ein integraler Bestandteil der Professur und die Abhaltung von Lehrveranstaltungen in allen Phasen des Studiums sowohl in deutscher als auch englischer Sprache ist erforderlich. Sehr gute didaktische Fähigkeiten, Engagement in der Lehre und Erfahrungen mit innovativen Lehrmethoden werden vorausgesetzt. Eine angemessene Einarbeitungszeit und Unterstützung werden gewährt. Aktive Teilnahme an der akademischen Selbstverwaltung wird erwartet.

Der/die Bewerber*in schließt in seiner/ihrer Forschung und Lehre an die Profilschwerpunkte des Instituts an. Die Kooperation innerhalb des Instituts, in den transdisziplinären Forschungsbereichen der Universität (insbesondere TRA 6:

Sustainable Futures) sowie mit Akteur*innen in der Region (z. B. BBSR, LVR) und aus der Praxis ist von besonderer Bedeutung. Erwartet wird die Mitarbeit in fachübergreifenden Netzwerken im Bereich des Themenspektrums urbane und regionale Geographie.

Die Einstellungsvoraussetzungen richten sich nach § 36 HG NRW

Die Universität Bonn setzt sich für Diversität und Chancengleichheit ein. Sie ist als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Ihr Ziel ist es, den Anteil von Frauen in Bereichen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, zu erhöhen und deren Karrieren besonders zu fördern. Sie fordert deshalb einschlägig qualifizierte Frauen nachdrücklich zur Bewerbung auf. Bewerbungen werden in Übereinstimmung mit dem Landesgleichstellungsgesetz behandelt. Die Bewerbung geeigneter

Menschen mit nachgewiesener Schwerbehinderung und diesen gleichgestellten Personen ist besonders willkommen.

Bitte bewerben Sie sich mit den üblichen Unterlagen in englischer Sprache (Lebenslauf, Darstellung beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit inkl. Ergebnisse von Lehrevaluationen, Lehrportfolio, Drittmittelprojekte mit Nachweis des Eigenanteils, Schriftenverzeichnis unter Beilage der fünf wichtigsten Publikationen, Kopien von Hochschulzeugnissen und -urkunden) sowie mit einem Forschungs- und Lehrkonzept bis zum **28.09.2025** über das Online Portal: <https://berufungsportal-version3.uni-bonn.de/>.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte gerne an das Sekretariat der Fachgruppe Erdwissenschaften der Universität Bonn per E-Mail: erdwissenschaften@uni-bonn.de. ◆

MÖNCHENGLADBACH

Analyst (m/w/d) Geo-Intelligence

Festanstellung, Vollzeit

Aufgaben

- Auf der Basis von Verbraucherdaten, Soziodemographie, Zielgruppe und Wettbewerb führst du datengestützte Geo-Analysen durch.
- Du erstellst kartographische Visualisierungen unter Zuhilfenahme von Geoinformationssystemen (GIS).
- Als interner Dienstleister arbeitest du an mediastategischen Themen gemeinsam mit unseren Media-Strategen und Partnerunternehmen der Unternehmensgruppe.
- Du berätst unsere Kunden aus dem Einzelhandel hinsichtlich der räumlichen Aussteuerung von Medien.
- Du erstellst Präsentationen und übernimmst die fachliche Vorbereitung von Kundenterminen.
- Bei der Weiterentwicklung unseres Produkt- und Tool-Portfolios (New Business) unterstützt du konzeptionell.

Profil

- Du hast eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium im Bereich (Wirtschafts-)Geographie / Marketing / Wirtschaftswissenschaften oder eine vergleichbare Fachrichtung.
- Idealerweise bringst du erste Berufserfahrung im Bereich Geomarketing oder in einer Mediaagentur ein und kennst dich mit Geoinformationssystemen (GIS) und/oder quantitativer Statistik aus.
- Du hast Freude an der Mitgestaltung eines engagierten, motivierten Teams und trittst gegenüber dem Kunden selbstbewusst und professionell auf.
- Im Umgang mit MS-Office-Produkten bist du sicher; insbesondere besitzt du fortgeschrittene Kenntnisse in Excel und PowerPoint.
- Du hast ausgeprägte analytische Fähigkeiten sowie eine strukturierte Arbeitsweise bei der Aufbereitung und Visualisierung von Inhalten.
- Und last but not least: Auch in hektischen Zeiten schaffst du es, einen kühlen Kopf zu bewahren und den Humor nicht zu verlieren.

Warum wir?

- Bei uns erhältst du 13,5 Monatsgehälter, 30 Tage Urlaub sowie attraktive Leistungen zur betrieblichen Altersvorsorge und das in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis.
- Weil uns deine persönliche Entwicklung wichtig ist, erwartet dich ein strukturiertes Onboarding, ein umfangreiches Schulungsangebot sowie individuelle Förderprogramme.
- Damit wir dir deinen Arbeitsalltag erleichtern können, ermöglichen wir dir Mobile Working, die Nutzung diverser Serviceleistungen wie Apothekendienst und Reinigungsservice sowie Vergünstigungen über Corporate Benefits.
- Deine Gesundheit liegt uns am Herzen und daher bieten wir dir Fitnesskurse in unserem eigenen Fitnessraum, ergonomische Beratungen unserer Physiotherapeutin und täglich frisches Obst an.
- Und weil wir die Mobilität unserer Mitarbeitenden unterstützen, erhältst du neben ausreichend

Parkmöglichkeiten die Möglichkeit zur Nutzung von Bikeleasing oder JobRad.

Auf diese Stelle bewerben

<https://media-central-gmbh.jobs.personio.de/job/2239167?language=de%3Flanguage%3D&display=de#apply>

Über uns

MEDIA CENTRAL, ein Unternehmen der MEDIA CENTRAL Group, ist der unabhängige Reichweitenmanager für Handel und Brands mit Hauptsitz in Mönchengladbach. Als vertrauter Partner und Impulsgeber unterstützt MEDIA CENTRAL seine nationalen und internationalen Kunden bei ganzheitlicher Angebotskommunikation und schafft mit innovativen Off- und Online-Lösungen messbar wirksame Mehrwerte. Mit einem Team von über 300 Mitarbeitenden an fünf Standorten schlägt MEDIA CENTRAL Brücken zwischen Kunden und Endkonsumenten mit effizienten, innovativen Werbebotschaften in über 24 europäischen Ländern. Als Marktführer in der unadressierten Haushaltswerbung begleitet MEDIA CENTRAL seit 1997 den stetigen Wandel in der Angebotskommunikation und schafft neue, wegweisende Strategien. Für das Jahr 2025/2026 wurde dem Unternehmen das Zertifikat „Gesunder Arbeitgeber“ verliehen. ◆

Veranstaltungskalender

Termin/Ort	Thema der Veranstaltung	Informationen und Anmeldung	Nähere Angaben
WS 2025/26 Di. 16.30–18.00 Uhr online	Öffentliche Ringvorlesung Alles Gentrifizierung? Wohnen zwischen Polarisierung, Aufwertung und Regulierung	https://tud.link/f3ujmb	RBF 316
24.–27.09.2025 Heerlen (Niederlande)	AK für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V. (ARKUM) 51. Internationale Tagung Wetlands: Kulturhistorische Beziehungen und kulturelles Erbe	Dr. Klaus-Dieter Kleefeld Dr. Maurice Paulissen maurice.paulissen@ou.nl	RBF 315
26.09.2025 Augsburg	75-jähriges Jubiläum des DVAG Fachtagung „Resilienz in Städten und Regionen“	www.geographie-dvag.de	RBF 314
27.09.2025 Augsburg	Abend der Geographie	www.geographie-dvag.de	
29.–30.09.2025 Bochum	AK Fernerkundung Urban – Rural – Interaction: Navigating through Tipping Points in Coupled Human-Environment Systems	akfe@ruhr-uni-bochum.de	RBF 314
30.09.–02.10.2025 Augsburg	Neue Kulturgeographie XX Speculative Geographies of the New Climate Regime	nkg@geo.uni-augsburg.de https://kulturgeographie.org Dr. Sebastian Purwins sebastian.purwins@geo.uni-augsburg.de	RBF 312 RBF 313
30.09.–02.10.2025 Augsburg	NKG 2025, Session: Platformization and speculation(s) The rise of a new speculative urbanism	nkg@geo.uni-augsburg.de . JProf. Dr.-Ing. Marcus Hübscher marcus.huebscher@tu-dresden.de Assoc. Prof. Dr. Christian Smigiel christian.smigiel@plus.ac.at	

Termin/Ort	Thema der Veranstaltung	Informationen und Anmeldung	Nähere Angaben
08.–11.10.2025 Lake Como	European Laboratory of Excellence 2025 European inequalities across borders: dividing and integrating processes	Ulla Connor ulla.connor@uni-saarland.de Carola Fricke carola.fricke@uni-saarland.de.	RBF 313
23.–24.10.2025 Erkner	Neunte Forschungswerkstatt Finanzgeographie Financial Geography Lab 2025	Andreas.kuebart@leibniz-irs.de	
24.10.2025 Berlin	Preisverleihung der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung und Überreichung der Urkunden der Hanna Bremer-Stiftung für die Forschungsreise-Stipendien	www.voss-stiftung.de Dr. Heike Christina Mätzing geographie@voss-stiftung.de	RBF 315
24.–25.10.2025 Berlin	Stiftungsfest am 24. und 25. Oktober 2025 in Berlin – die Prof. Dr. Frithjof Voss- Stiftung feiert ihr 25jähriges Bestehen	https://www.voss-stiftung.de Dr. Heike Christina Mätzing geographie@voss-stiftung.de	RBF 314 RBF 315
05.–06.11.2025 Salzburg	Stadt.Land.Wohnen Herausforderungen und Perspektiven der regionalen Wohnungsmarktforschung	www.oeaw.ac.at/tagung- wohnen25 wohnen@oeaw.ac.at Andreas Koch Robert Musil Christian Smigiel Christian Zeller	
12.–14.11.2025 Leipzig	Difference and Belonging: Indigenous and National Minorities in Europe's Transforming Regions	Dr. Frank Meyer, IfL E-Mail: f_meyer@leibniz-ifl.de	
13.–14.11.2025 Wiesbaden- Naurod	AK Wirtschaftsgeographie Projektwerkstatt Wirtschaftsgeographie	Susanne Weber susanne.weber@uni-koeln.de	RBF 313
13.–14.11.2025 Magdeburg- Stendal	WinRa-Jahreskonferenz	https://www.winra.org	
13.–14.11.2025 Münster	Transformationslandschaften der Nachhaltigkeit. Zwischen Umbruch, Beharrung und territorialer Falle	Samuel Mössner moessner@uni-muenster.de	RBF 314
20.–21.11.2025 Mainz	AK Entwicklungstheorien (GAE) Conference Meeting Reflecting Difference: Engaging with Ethics, Values, and Responsibilities in Planetary Times	Veronika Cummings cummings@geo.uni-mainz.de Julia Verne julia.verne@uni-mainz.de Toni Adscheid tadscheid@uni-mainz.de	RBF 315

Termin/Ort	Thema der Veranstaltung	Informationen und Anmeldung	Nähere Angaben
24.–28.11. 2025 Hannover	50 th International Seminar in Economic Geography (ISEG) Das ISEG in Hannover feiert Jubiläum	http://www.wigeo.uni-hannover.de/iseg.html Gabriele Herok herok@wigeo.uni-hannover.de Prof. Dr. Rolf Sternberg sternberg@wigeo.uni-hannover.de	RBF 316
04.–05.12.2025 Erlangen	AK Religionsgeographie Internationale Jahrestagung: Disruptive Dimensionen – Räumlichkeit und Temporalität von Kataklysmen	Frank Meyer f_meyer@leibniz-iftl.de	RBF 314
22.–23.01.2026 Esch-Belval Luxemburg	AK Geographische Migrationsforschung Jahrestagung	Jutta Bissinger jutta.bissinger@uni.lu Birte Nienaber birte.nienaber@uni.lu	RBF 315
28.–30.01.2026 Halle (Saale)	AK Labour Geography Annual Workshop: "Labour, Law & Space"	Yannick Ecker yannick.ecker@geo.uni-halle.de	RBF 316
30.–31.01.2026 Göttingen	AK Südasien 15 th Annual Meeting of the Arbeitskreis Südasien (DGfG)	www.geographien-suedasiens.de Christoph Dittrich christoph.dittrich@geo.uni-goettingen.de	RBF 315
06.–07.02.2026 Rauischholzhausen	AK Wüstenrandforschung Jahrestagung		
23.–27.02.2026 Passau	9. Europäische Konferenz für Tropenökologie	Michael Hübel huebel01@ads.uni-passau.de	RBF 314
09.–10.03.2026	AK Qualitative Methoden in der Geographie sowie der raumsensiblen Sozial- und Kulturforschung 10. Jahrestagung		

Angaben ohne Gewähr

Einsendefristen

Bitte beachten Sie die Fristen für die Einsendung von Beiträgen. Die Termine finden Sie auf der Seite des Inhaltsverzeichnisses.

Herzlichen Dank, Ihre Redaktion

Impressum



Herausgeber

Verband für Geographie an deutschsprachigen
Hochschulen und Forschungseinrichtungen (VGDH)
c/o Universität zu Köln, Geographisches Institut
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln
E-Mail: vgdh@geographie.de

Redaktion

c/o Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)
Schongauerstraße 9, 04328 Leipzig
E-Mail: rgeo@leibniz-ifl.de
Dr. Peter Wittmann, Tel.: (0341) 600 55-174
Dipl.-Geogr. Elke Hanewinkel, Tel.: 01525 47 98 661
Dipl.-Geogr. Christian Hanewinkel, Tel.: (0341) 600 55-150
Presserechtlich verantwortlich: Prof. Dr. Boris Braun,
Dr. Peter Wittmann

Gestaltung

Designbüro Lübbecke Nauman Thoben, Köln

Satz & Layout

Jens Rohland, Taucha

Der RUND BRIEF GEOGRAPHIE ist die Verbandszeitschrift des VGDH. Verantwortlich für Form und Inhalt sind die jeweiligen Einsender. Die namentlich genannten Autorinnen und Autoren sind verantwortlich für die Richtigkeit der eingesandten Informationen. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Nach einem Vorstandsbeschluss im Jahr 1999 werden keine Berichte über Vortrags- oder Forschungsreisen einzelner Wissenschaftler abgedruckt.

Ein Teil der Rundbrief-Beiträge ist im Internet zugänglich:
<https://vgdh.geographie.de/rundbrief>

Jahresabonnement: 40 Euro (Auslandsbezug: 50 Euro), kündbar zum Jahresende. Für Mitglieder des VGDH ist der Bezug des RUND BRIEF GEOGRAPHIE im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Anzeigen/Werbung gilt die Preisliste vom 01.01.2011 (<https://vgdh.geographie.de/rundbrief>)

Hinweise für die Einsendung von Beiträgen:

Bitte schicken Sie Ihre Beiträge per E-Mail im RTF-Dateiformat ohne Formatierungen (Tabulatoren, Großschrift) an rgeo@leibniz-ifl.de. Fotos und Abbildungen bitte als separate Datei in druckfähiger Qualität.

Verband für Geographie an deutschsprachigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen (VGDH)

Vorstand

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Boris Braun (Köln)
2. Vorsitzende: Prof. Dr. Dagmar Haase (Berlin)
Schatzmeister: Dr. Thomas Neise (Osnabrück)
Schriftführerin: Dr. Lisa-Michèle Niesters (Köln)
Beisitzerinnen und Beisitzer im Vorstand:
PD Dr. Carsten Butsch (Bonn)
Dr. Sebastian Fastenrath (Wien)
Dr. Felix Henselowsky (Mainz)
Dr. Miriam Marzen (Trier)

GEO-Büro

Bundesgeschäftsstelle des VGDH
c/o Universität zu Köln, Geographisches Institut
Albertus Magnus Platz, 50923 Köln
Tel.: (0221) 470 1112
E-Mail: vgdh@geographie.de
Internet: <https://vgdh.geographie.de>

Bürozeiten: Montag, Mittwoch und Freitag 8–12 Uhr

Verantwortlich:

Leitung: Prof. Dr. Boris Braun, Prof. Dr. Peter Dannenberg,
Dr. Lisa-Michèle Niesters, unter der Mitarbeit von
Jette Blacha und Shirin Schoonen

Konto für die Mitgliedsbeiträge:

Sparkasse Köln Bonn
IBAN: DE45 370501980001205897
BIC: COLSDE33